

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Anzeigen:
Annahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familienangelegenheiten bis 12 Uhr.
Preis für die Petit-Spalthe 20 g, im Restamteil 60 g.
Für unendlich geliebte, sowie durch Fernsprecher auf-
gegebene Anzeigen können die Verantwortlichen für die
Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Geschäftsstelle und Redaktion Dresden, Goldschmiedestraße 46

Nr. 234

Fernsprecher 1366

Sonnabend, den 12. Oktober 1912

Fernsprecher 1366

11. Jahrg.

Wochenschau

Herbststimmung. Todesahnen zieht in diesen rasch verdämmernden Oktobertagen durch die Natur und wir werden unwillkürlich an die Falken der „schwarzen Berge“ erinnert, die in diesem Augenblicke durch das Kriegsgeschrei der Montenegriner aufgeschreckt werden und über die Schluchten der zerrissenen Balkanberge fliegen. Denn der Krieg ist da. Das kleine Montenegro ist den Diplomaten „durch die Lappen gegangen“, wie Herr Sasanow sich geäußert haben soll, als er in Berlin die Nachricht von der Kriegserklärung erhielt. Was wird daraus werden? Wer weiß es? Der Journalist kann es sicherlich nicht wissen, wenn die starken Lenker der Großmächte sich durch einen bisher immer bespöttelten kleinen Balkanfürsten so überraschen und verwirren lassen, daß sie das Konzept verlieren und selbst nicht sagen können, was die nächste Stunde bringen wird!

Die vergangene Woche war reich an Kongressen. In Dresden tagten die christlichen Gewerkschaften. Aus den Berichten über die Arbeiten dieses Kongresses erhebt man neuerdings die Wichtigkeit dieser mächtvollen Organisation, ihre Bedeutung für das soziale und wirtschaftliche Leben der Nation. Der fortschrittliche Parteitag in Mannheim dagegen bot nur ein Bild der Uneinigkeit, und mit Mühe gelang es der Parteileitung, alle Risse schlecht und recht zu verkleistern und im übrigen durch ängstliche Enthaltensamkeit allen Konflikten möglichst aus dem Wege zu gehen. Das Verlangen der Frauen, ihre völlige staatsbürgerliche Gleichberechtigung programmatisch zu fordern, wurde nicht gewährt; man fand sie mit kleineren Zugeständnissen ab. Das Stichwahlabkommen mit der Sozialdemokratie wurde als eine große politische Tat gepriesen, die hoffnungsvolle Ausichten für die Zukunft bietet. Der fortschrittliche Parteitag hat somit die Partei wieder einmal als national unzuverlässig erwiesen, und wie es mit ihrer religiösen Haltung bestellt ist, erhellt aus dem Umstande, daß auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages Trennung von Kirche und Staat gesetzt worden ist. — Gleichzeitig tagte in Saarbrücken der Evangelische Bund, der in diesem Jahre sein silbernes Jubiläum feiert. Trotz seiner Jahre hat der Bund aber noch nichts von seiner Feindschaft und seinem Hass gegen Rom und die katholische Kirche verloren. Auch die Konferenz der Generalversammlung stand im Zeichen der konfessionellen Bege, die ihre schönsten Blüten in der Behandlung der Teufelstanz trübte.

Die österreichische Delegation bemüht sich krampfhaft, ihre Arbeiten so schnell als möglich zu beenden. In diesem löblichen Beginnen, das hauptsächlich in der bedrohlichen auswärtigen Lage seine Gründe hat, wird sie jedoch bedauerlicherweise von den Sozialdemokraten behindert, die in diesen kritischen Tagen sich wieder einmal so recht staatsfeindlich zeigen. Trotz der Wirren auf dem Balkan halten die sozialdemokratischen Delegierten die ge-

schmähliche Erledigung der wichtigsten Staatsnotwendigkeiten auf durch stundenlange Reden, in denen ganz überflüssigerweise die Sozialdemokratie als einziger Hort des Friedens und — man höre und staune — der Papst als Ursache des italienisch-türkischen Krieges hingestellt wird. Gleichzeitig drohen die Vertreter dieses „Friedenshortes“ mit Aufruhr im Innern und mit Vorgängen nach dem Muster der berüchtigten Pariser Kommune anno 1870 für den Fall, daß die internationalen Verwicklungen eine Mobilisierung in Oesterreich notwendig machen sollten!

Der italienisch-türkische Krieg ist beendet — aber der Friede ist nicht formell abgeschlossen, und die Italiener haben diese Zeit der Verhandlungen noch zu einem Vorstoß bei Domba benützt, der einen für die Türken sehr verlustreichen Ausgang genommen haben soll. Das wird nur zur Beschleunigung des offiziellen Friedensschlusses beitragen. Beide kriegführenden Staaten haben ja auch sichtlich ein großes Interesse daran, daß der türkisch-italienische Konflikt endlich aus der Welt geschafft wird. In erster Linie hat natürlich die Türkei alle Ursache, sich des Gegners zu entledigen, um dann mit um so größerer Kraft und rückenfrei dem anscheinend nicht mehr aufzuhaltenen Ansturm der Balkanstaaten entgegenzutreten zu können. Aber auch Italien möchte gern die etwas verbrannten Finger aus dem tripolitischen Feuer ziehen, da es bei einem etwaigen Balkanbrande ohnedies wieder engagiert werden kann.

Aus Marokko laufen in letzter Zeit weniger beruhigende Nachrichten ein. Es ist dort fast still geworden, doch scheint es die Stille vor dem Sturm zu sein. Es heißt, der Thronbewerber El Siba sammle wieder eine starke Truppenmacht, verschiedentlich wurde auch behauptet, er rüste bereits zu neuen Angriffen gegen die Franzosen und habe 10000 Mann unter seinen Fahnen. Jedenfalls kann von einem auch nur einigermaßen unterworfenen Lande nicht gesprochen werden. Überall glimmt das Feuer unter leichter Aschendecke, und jeder Windzug kann die Flammen wieder entfachen.

In Spanien gärt es augenblicklich wieder recht bedenklich. Die Meldungen, die von dort eintreffen, deuten auf die Anfänge einer revolutionären Bewegung hin. „Nach Portugal Spanien“, haben sich die freimaurerischen Umstürzler gefügt und sie gehen mit Bedacht und Zielbewußtsein ans Werk. Der Eisenbahnzustand in Spanien hatte einen recht erheblichen Umfang angenommen und nur durch die Einberufung der Reserven konnte die Regierung eine Einstellung des Betriebes verhindern. Den Cortes, die auf den 14. Oktober einberufen worden sind, sollen neue Gesetzesentwürfe zur Schlichtung der Streitfragen vorgelegt werden. Ministerpräsident Canalejas wird in ihnen voraussichtlich den rechtlichen Charakter allgemeiner Ausstände im öffentlichen Dienste genau festlegen.

Belgien hat in August Vernoert einen seiner besten Staatsmänner verloren. Vernoert hat während eines Vierteljahrhunderts die politische Szene mit einer Meisterhaft

beherrscht, die ihm sogar die Bewunderung seiner Gegner eintrug. Sein Tod hat im ganzen Lande tiefe Trauer hervorgerufen.

England lenkt zurzeit die Aufmerksamkeit des politischen Beobachters auf sich durch die Rolle, welche es in den Verhandlungen vor dem beginnenden Balkankriege gespielt haben dürfte. Man stellt nicht mit Unrecht den König Nikola von Montenegro als den Geschobenen dar; über die „schiebende“ Kraft ist man sich nicht im Klaren. Am nächsten kommen wohl die der Wahrheit, die da sagen, daß es hier eine große Zahl von schiebenden Kräften gibt. Unter ihnen aber hat gewiß Sir Edward Grey eine Rolle gespielt. Es ist sogar höchst wahrscheinlich, daß er die Diplomatie sämtlicher Großmächte über den Löffel barbiert hat, und daß England es sein wird, das allein aus der Affäre Rügen zieht. Rußland hat auf dem Balkan schon genug bittere Erfahrungen gemacht, um vorsichtig zu sein; schließlich würde es auch die Kanonen Oesterreich-Ungarns auf seinem Wege finden. Nur England kann sich frei bewegen und nach Herzenslust anderen Ratschläge erteilen, damit sie die Kaskaden aus dem Feuer holen! Das war ja von jeher so. Darum gefällt sich England jetzt in der Rolle des Türken-Beschützers! Während alle übrigen Mächte sich in Begierde zur Türkei setzen, erstarkt England plötzlich in der Gloriole des energischen und erfolgreichen Beschützers des „ranken Mannes“. Es ist das ein großer diplomatischer Erfolg Sir Greys auf dem Wege seiner Bemühungen, Deutschland am Goldenen Horn völlig aus dem Sattel zu heben und zugleich sich die Sympathien aller Mohammedaner, deren England viele Millionen in seinen Kolonien zählt, zu gewinnen. Es ist aber auch ein Bild nicht ohne Reiz, hier wieder einmal John Bull als würdevollen Vertreter jener Politik zu sehen, bei welcher er bedeutende Vorteile für sich herauszuschlagen hofft.

Der Balkankrieg

Um Podgoriza und um Berane wird noch immer lebhaft gekämpft. Podgoriza ist die größte Stadt Montenegros und der Ausgangspunkt der Operationen für die Montenegriner. Auf türkischer Seite ist der natürliche Stützpunkt Skutari; und es ist anzunehmen, daß die Montenegriner diese Stadt als Zielpunkt ihrer Operationen betrachten. Die örtlichen Verhältnisse erschweren ungemein die militärischen Operationen, da die Kommunikationen in den Bergen Albaniens mehr als mangelhaft sind. Es wird vielleicht sich ein Kleinkrieg entspinnen, denn die montenegrinische Armee allerdings viel eher gewachsen sein würde als die türkische, die zum großen Teile aus ermüdeten und an den Bergkrieg nicht gewohnten Truppen besteht.

Und die Haltung Bulgariens, das doch die Führerrolle im Balkankrieg übernommen hat? Antwort: König Ferdinand von Bulgarien hält sich noch in geheimnisvolles Schweigen. Er zaudert. Er läßt andere vorgehen, um zu zeigen, daß er nur deshalb vorgeht, weil er durch die Er-

Zur Ermordung des Paradiesvogel-„Jägers“ Peterson in Deutsch-Neuguinea

In der „Tägl. Rundschau“ veröffentlicht Professor E. G. Schilling, der bekannte Forschungsreisende und Vorkämpfer für Naturschutz, mit der Bitte um Abdruck einen Warnruf, dem wir folgendes entnehmen.

Durch die deutsche Presse geht im Augenblicke ein Bericht des Kaiserlichen Bezirksamtes Friedrich-Wilhelmshafen in Deutsch-Neuguinea über den in Folge der Ermordung des „Jägers“ Peterson und seiner Gehilfen notwendig gewordenen Strafzug gegen die an der Mordtat schuldigen Eingeborenen. Das Dorf Bemari wurde nach diesem Berichte eingekerkert und fünf Bemariente getötet. Die Expedition währte vom 21. bis 26. Juni und ließ eine Abteilung zurück, um weitere Strafakte vorzunehmen. Es wirft dieser Bericht ein schlagendes Licht auf die im Sinne des Naturschutzes höchst traurigen Verhältnisse in Deutsch-Neuguinea. Nicht zum ersten Male war es notwendig, gegen Eingeborene so vorzugehen, die (höchst begrifflicherweise!) mit den Paradiesvogeljägern in Konflikt geraten waren. Man muß sich fragen, ob nicht durch derartige Vorgänge und die großen Kosten, die durch diese Strafzüge entstehen, die als Rechtfertigung der Abschachtung der Paradiesvögel oft angeführten Zolleinnahmen, die aus der Ausfuhr der Paradiesvogelbälge sich ergeben, illusorisch gemacht werden. Das Bezirksamst Friedrich-Wilhelmshafen war es auch, das im Anfang dieses Jahres auf die Anfrage einer am Federhandel interessierten Zeitung die Auskunft gab, es könne von Paradiesvogelausrottung in absehbarer Zeit gar keine Rede sein!

Glaubt man denn in Deutschland tatsächlich, die Ansicht vertreten zu können, die Paradiesvögel in wenigen Jahren ausrotten zu dürfen? Weshalb hat die englisch-

Regierung jede Paradiesvogeljagd und Ausfuhr aus British-Neuguinea gänzlich verboten?? Einfach aus dem Grunde, weil sich die unbedingte Notwendigkeit eines solchen Verbotes ergeben hat. Auf dem diesjährigen deutschen Kolonialtage in Hamburg mußte man es erleben, daß als so ziemlich der einzige wirtschaftliche Wert Deutsch-Neuguineas die Paradiesvogelvernichtung hingestellt wurde, auch hörte man dort, daß der Gouverneur Deutsch-Neuguineas die Konzession der Paradiesvogelvernichtung neuerdings an die Urbarmachung von 50 Hektar Land geknüpft habe. Stehen dem Gouverneur keine anderen Mittel zu Gebote, Land kultivieren zu lassen, als durch die Ausrottung — ich wiederhole: Ausrottung! — der Paradiesvögel? Eine „Schonzeit“ während einiger Monate des Jahres soll ersaunlicherweise von den im Innern des Landes tätigen „Jägern“ respektiert werden... Wer überwacht diese Maßnahme, und wie wird sie überwacht? Was soll sie nützen, da doch der Paradiesvogel sein vom Handel als Damenschmuck verlangtes Prachtstück genau wie der Reiher nur zur Brutzeit trägt? (Die Paradiesreißer des Handels sind keine Reiher, sondern Paradiesvögel!)

In dem von der „Modistin“ am 25. Mai 1912 verbreiteten Sonderabdruck finden sich u. a. folgende Ausführungen ebendesselben Kaiserlichen Bezirksamtes Friedrich-Wilhelmshafen (in geheimerem Druck!): Soweit die Angriffe, die sich gegen den Federhandel auf Damenhüten richten, behaupten, daß der Paradiesvogel ausgerottet werde, handelt es sich um eine starke Uebertreibung“. Ferner: „Es ist richtig, daß die Jagd auf Paradiesvögel, als die Preise dafür stiegen, einen großen Umfang angenommen hat. Das Jagdgebiet ist aber so weit, daß (gedruckt gedruckt!) von einer Ausrottung in absehbarer Zeit keine Rede sein kann. Die Ausfuhr betrug 1911 4306 Bälge etc.“ Ich möchte fragen, worauf das Kaiserliche Bezirksamst

Friedrich-Wilhelmshafen diese, einem Blatte, welches lediglich die Interessen des Federhandels in diesem Falle vertritt, erteilte Auskunft gründet? Ist es dem Bezirksamte unbekannt, daß einzelne Arten schon als ausgerottet gelten? Ist es ihm unbekannt daß kein einziger Paradiesvogel aus dem benachbarten British-Neuguinea mehr ausgeführt werden darf?

Der Zufall wollte es, daß im Jahre des Regierungsantritts unseres Kaisers zwei damals neu entdeckte Paradiesvogelarten nach unserem Herrscherpaare benannt wurden. Beide Prachtvögel — Paradisea Guillelmi imperatoris und Paradisea Augustae Victoriae —, vor allem die letztgenannte, nach unserer Kaiserin benannte, vom Federhandel massenhaft eingeführte Art, sollten doch wahrhaftig nicht völlig vernichtet werden.

Es wäre gut, wenn die Öffentlichkeit, auch unser Parlament, diesen Dingen ihr Interesse zuwendete. Soll der „Bund für Vogelschutz“ in Stuttgart, soll ein solch vortrefflicher Kenner, wie Oberstudienrat Professor Dr. Lampert, auf dem Internationalen Heimatschutztag in diesem Jahre umsonst den endlichen Schutz dieser Herrlichkeiten der Schöpfung gegen habgierigen Vernichtungswahn gefordert haben? Darf eine kleine Sänglergruppe und leider auch viele Europäer in Deutsch-Neuguinea fortfahren, sie für immer aus dem Buche des Lebendigen zu streichen? —

So weit Professor Schilling. Zur Erläuterung sei noch hinzugefügt, daß in Deutsch-Neuguinea jeder veränderte Paradiesvogel einen Ausfuhrzoll von fünf Mark in die Kolonialkasse bringt. Je mehr also von diesen wunderbar prächtigen Vögeln abgeschossen und nach Europa zum Schmuck der Damenhüte geschafft werden, um so günstiger steht sich die Kasse der Kolonialverwaltung. Eine höchst merkwürdige Illustration zum staatlichen Vogelschutz!

eignisse dazu gezwungen wird. Diese Haltung ist wohl das Empörendste, was man in diesen an Wankelgängen so reichen Vorbereitungen zum Balkankriege erlebt hat.

Die Note der Mächte ist in Sofia noch immer nicht beantwortet. Bulgarische Diplomaten versichern, daß Bulgarien selbstverständlich die Note beantworten und zu deren Inhalt Stellung nehmen werde. In den maßgebenden Regierungskreisen hält man jedoch mit der Ansicht nicht zurück, daß es sich dabei nur um eine höfliche Formalität handelt, der ein praktischer Wert nicht innewohnt. Auf diese Weise wird der Beginn der Feindseligkeiten um einwige Tage verzögert, die der militärischen Bereitschaft zugute kommen. Die Forderungen Bulgariens zu bewilligen, sind, davon ist man hier überzeugt, die Mächte nicht in der Lage, da sie keinen so starken Druck auf die Türkei ausüben wollen. — Der bulgarische Finanzminister Theodorow berichtet: Die Regierung habe 10 Millionen in Gold, die ihr die Möglichkeit gewähren, Noten im Betrage von 300 Millionen auszugeben, das heißt, die Regierung ist finanziell gerüstet! Man erwartet den Beginn der Operationen für heute oder morgen.

Dasselbe wird übrigens von der Türkei versichert. Wie bestimmt verlautet, hat der Finanzminister an einem Tage dem Kriegsminister vier Millionen Pfund als Kriegskosten zur Verfügung gestellt, welche die verfügbaren Ergänzungskredite für das Heer bilden. Da die Regierung außerdem über die Einnahmen aus dem Sehten verfügt, so denkt sie nicht daran, eine Kriegsanleihe abzuschließen. Der Finanzminister beschloß, nur die Kriegsteuer vorweg einzuziehen, von der er hofft, daß sie ungefähr 800 000 Pfund einbringen werde. Wie man sagt, wären die Mächte geneigt, der Türkei zur Durchführung der Reformen finanzielle Erleichterungen zu verschaffen.

Als Gegenstück zu der heuchlerischen, Friedensliebe markierenden Haltung Bulgariens kann die „Proklamation des Königs“ gelten, die gestern in Cetinje veröffentlicht wurde. Es heißt darin, daß es unmöglich sei, die von den unedelmütigen Brüdern in Alfserbien kommenden Schmerzensschreie länger zu ertragen. Man schlachte dort nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder. Nur die Vaterlandsiebe gebiete den Montenegro, zu Hilfe zu eilen. Die Montenegriner hätten dies schon längst getan, wenn sie nicht das Ergebnis der friedlichen Bemühungen des Königs zum Schutze der Märtyrer jenseits der Grenze abgewartet hätten. Die Hoffnung des Königs, ein Mittel zu finden, die Serben in der Türkei ohne Blutvergießen freizumachen, habe sich nicht erfüllt. Der König bedauere sehr, daß er gezwungen werde, den Frieden zu stören und den Säbel aus der Scheide zu ziehen... Montenegro stehe nicht allein. Mit ihm seien die christlichen Balkanvölker, mit denen Montenegro verbündet sei. Der König habe stets dieses Bündnis angestrebt, das alle Balkanvölker seit der Invasion der Asiaten erwarteten. Es gehöre Mut dazu, mit einem großen Reich zu kämpfen, aber dies sei der Stolz Montenegros, das sich stets freudig für seine Brüder geopfert habe. Die Sympathien der zivilisierten Welt würden Montenegro begleiten, wie auch die Sympathien der gesamten serbischen Nation und aller Slawen. Edle Hände mit georgenen Säbeln strecken sich ihm entgegen von Seiten der Könige von Serbien, Bulgarien und Griechenland, deren Völker bei diesem Unternehmen mit Montenegro brüderlich vereint seien.

Ueber Verana, wo der erste Zusammenstoß der Montenegriner mit den Türken stattfand, wird uns geschrieben: Auch vor dem Kriege waren hier die Kämpfe an der Tagesordnung. Das Becken von Verana liegt unmittelbar an der Ostgrenze von Montenegro, zwischen dieser und der Südgrenze des Sandzsaks und wird von Montenegro seit jeher als ein widerrechtlich entzogenes Territorium angesehen. Der Vertrag von San Stefano hatte Montenegro unter anderem auch dieses Gebiet zugesprochen, die endgültige Redigierung des Vertrages in Berlin jedoch Verana der Türkei zurückgegeben. Diese Entscheidung haben die Montenegriner innerlich niemals anerkannt und von Andjeljevica aus wiederholt Vorstöße nach Verana unternommen. Der Hauptangriff Montenegros ist aber nach wie vor auf der Linie Podgorica—Statari zu erwarten.

Wie das „W. Z.“ meldet, soll der Exsultan Abdul Hamid, angeheikt der Kriegslage und der Möglichkeit eines Vordringens in den Verlauf des Krieges, nach Konstantinopel gebracht werden, wo er bereits erwartet wird. Vermutlich wird er von dort nach Rußla überführt werden. — Die türkische Regierung scheint demnach mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Saloniki in die Hände ihrer Gegner fallen könnte. In jedem Falle zieht sie es vor, Abdul Hamid an einen Ort, der weiter vom Kriegsschauplatz entfernt ist, in Sicherheit zu bringen. Brussa, das etwa 20 Kilometer südlich des Marmarameeres liegt, ist die Hauptstadt des kleinasiatischen Blajets Ghodamendjar. Einst war es eine glanzvolle Stadt, aber von dem alten Glanz ist nicht viel mehr übrig. Es leben dort etwa 80 000 Türken und 15 000 Griechen und Armenier.

Die Ueberreichung der Note seitens der Mächte in Konstantinopel hat am 10. d. M. stattgefunden. Die überreichte Note besagt, daß die Mächte unter Zugrundelegung des Artikels 23 des Berliner Vertrages und der Erklärungen der internationalen Kommission vom Jahre 1880 mit der Forderung über die Durchführung der Reformen Besprechungen abhalten werden. Die französische Regierung wurde amtlich von Oesterreich-Ungarn von dem Ergebnis des in Sofia durch die Gesandten Russlands und Oesterreich-Ungarns unternommenen Schrittes benachrichtigt. Der bulgarische Ministerpräsident hat danach erklärt, er müsse an den König und den Ministerrat berichten.

Die Kämpfe bei Podgorica haben beiden Seiten große Verluste gebracht. Die Montenegriner haben sich jedoch tatsächlich in den Besitz des Postens Planika gefeßt. Planika ist der Schlüssel der Straße nach Statari. Die wichtigste Befestigung Deschitsch wurde am 10. ds. von den Montenegrinern erstickt. Die Türken leisteten harter Widerstand.

Beiderseitig sind die Verluste groß. Viele montenegrinische Offiziere sind gefallen. Die Montenegriner sollen vier Geschütze erobert haben. Der Oberbefehlshaber, Erbprinz Danilo, weilt beständig auf dem Schlachtfelde.

Podgorica, 10. Oktober. (Amtliche Meldung.) Die Montenegriner haben den Vojanofuß überfahren und die ersten türkischen Wachtürme an der Landesgrenze gegenüber dem stark besetzten Berge Tarabofsch genommen. Heute vormittag ist die Befestigung Deschitsch gefallen. Die Montenegriner eroberten vier Geschütze. Der türkische Kommandant hat sich mit seiner Mannschaft ergeben. Die Stadt Tuzi wird von dem gefallenen Deschitsch aus von den Montenegrinern beherrscht. König Nikolaus hat Begrüßungstelegramme besonders von Rußland, Bulgarien und Serbien erhalten.

Telegraphisch wird weiter gemeldet: Saloniki, 10. Oktober. Die Arnauten haben zu den Waffen gegriffen und ziehen gegen die serbische Grenze. Sie verfolgen besonders serbische Banden, die die Grenze überschreiten. Eine starke serbische Bande hat vor den Arnauten die Flucht ergriffen. Die Liste der Freiwilligen von Pristina weist bereits 14 000 Namen auf.

Konstantinopel, 11. Oktober. Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums haben die türkischen Truppen die Angriffe der Bulgaren auf das Blockhaus Soghondjal Sanik, Bezirk Dospad, zurückgewiesen. Die Bulgaren verstärkten die Stellungen bei Meddondjepe und Jubbourda, Bezirk Lunrak. Die Türken ergriffen entsprechende Maßnahmen. In der Nacht zum 8. Oktober griffen die Griechen die türkische Stellung bei Sonparinka, Bezirk Diskala, an. Nachrichten über den Ausgang des Gefechtes fehlen.

Paris, 11. Oktober. Zur Balkankrise schreibt der „Matin“: Wenn der Krieg ausbricht, so trägt England den größten Teil der Verantwortung dafür. Wir wissen, daß England diesem Einvernehmen Hindernisse in den Weg legt unter dem Vorgeben, daß es 80 Millionen Untertanen in Indien bestimme und deshalb die Türkei schonend behandeln müsse. Demselben Blatte wird aus Sofia gemeldet: Der Beschluß der verbündeten Balkanstaaten, die Mobilisierung anzuordnen, sei dadurch veranlaßt worden, daß der türkische Minister des Außerwärtigen dem bulgarischen Gesandten auf die Frage, warum die Türkei 50 000 Mann mobilisiere, die Antwort erteilt habe: Wir werden nicht 50 000, sondern 100 000 Mann mobilisieren; und ich hoffe, daß das auf Herrn Geshow beruhigend wirken wird.

Neuport, 10. Oktober. Es verlautet, daß auf diplomatischem Wege Unterhandlungen betr. die Uebernahme einer türkischen Anleihe im Betrage von 50 Millionen Dollars durch ein amerikanisches Bankensyndikat stattfinden solle.

Deutsches Reich.

Dresden, den 11. Oktober 1912.

— Dr. Müller-Sagan †. Der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Hermann Müller ist am Mittwochabend in einem Berliner Krankenhaus, nachdem er sich wegen eines inneren Leidens einer Operation hatte unterziehen müssen, gestorben. Dr. Müller, der lange Jahre eine führende Rolle in der freisinnigen Partei gespielt hatte, wurde am 7. März 1857 in Lippstadt geboren. Dem Reichstag gehörte er von 1892 bis 1906 ununterbrochen als Vertreter von Sagan-Sprottou an.

— Ein Protest. Gegen die Kandidatur Dr. Mughans hat der Zentralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens Stellung genommen. Er gibt dazu folgendes bekannt: „Im ersten Berliner Landtagswahlkreise ist als Kandidat der freisinnigen Partei der frühere Reichstagsabgeordnete Sanitätsrat Dr. Mughan aufgestellt. Unsere Stellung zu der Kandidatur von Mughan ist bekannt. Bei aller Anerkennung der Verdienste Mughans auf öffentlichem Gebiete haben wir daher, seitdem seine Kandidatur in Frage gekommen ist, alle in Betracht kommenden Schritte getan, um zu erreichen, daß von der Kandidatur eines Mannes Abstand genommen wird, der sich von den Juden getrennt hat, zumal in einer Zeit, in der sie einen schweren Kampf um ihre Gleichberechtigung führen. Wir wollten verhindern, daß viele jüdische Wähler in einen Konflikt geraten, der ihnen unschwer hätte erspart werden können. Der geschäftsführende Ausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei ist auf unsere Wünsche nicht eingegangen, da getaufte Juden nicht zurückgelegt werden dürfen.“

— Eine neue Lüge der liberalen Presse. Vor einigen Tagen waren Ausfälle in der „Täglichen Rundschau“ gegen die Jesuiten, die sie sich durch die Veröffentlichung eines Telegramms ihres römischen Mitarbeiters, des Apostaten A. v. Müller gestattete. Wir waren damals schon überzeugt, daß es sich bei diesem angeblichen „Jesuitenpamphlet“ gegen Preußen und den Kaiser“ wenn nicht um eine grobe Fälschung, so doch um wenigstens um eine grobe Entstellung des Tatbestandes handeln müsse. Wir haben uns darin nicht getäuscht. Die „Civiltä cattolica“ bringt im Heft vom 5. d. M. erst eine Reihe von Abhandlungen, die nichts mit der Sache zu tun haben. Seite 96 beginnt die „Cronaca Contemporanea“ über Rom, Italien, allgemeine Nachrichten, und Seite 110 über Deutschland. Auf gut acht Seiten wird in 12 Punkten gesprochen von Elsaß-Lothringen (Nr. 1 bis 8), die baltische Zusammenkunft der zwei Kaiser (Nr. 9), die Landtagsauflösung in Bayern (Nr. 10), den Bund der Liberalen mit den Sozialdemokraten (Nr. 11) und das Ministerium Hertling (Nr. 12). Ob der Berichtserfasser in allen Punkten das Zutreffende sagt, ist zunächst von weniger Belang, ausschlaggebend ist, daß die Chronik in durchaus ruhiger und sachlicher Weise die Vorgänge schildert. Zudem ist die Chronik über Deutschland ausbrüchlich als „auswärtige Korrespondenz“ mitgeteilt und gekennzeichnet und dazu ist zu Anfang (S. 100) eine deutlich gedruckte Bemerkung gefügt des Inhalts: Wie die Redaktion bei der Veröffentlichung der Berichte ihrer auswärtigen Korrespondenten auf den Ernst der Informationen vertraue und die gebührende Freiheit der Auffassungen respektiere, so überlasse sie andererseits den Korrespondenten die Verantwortung über die Berichte und dargelegten Meinungen. Nun zur schwereren „Anlage und Beschimpfung des Kaisers“. Nicht eine einzige Stelle enthält einen Ausfall oder auch nur herbe Kritik. Die Tatsachen nach bestem

Wissen und Erkennen zu schildern, muß erlaubt sein, sonst verliert die gesamte Presse ihre Berechtigung. Das im Zusammenhang der Vorgänge die bekannten Kaiserworte zitiert werden, ist kein Verbrechen — oder standen diese nicht in allen Zeitungen? Und mußte der Chronist diese verschweigen, wenn er doch auch von der großen Aufregung zu sprechen hatte, die diese Worte bekanntlich hervorgerufen haben? Wenn der Chronist meint, das Wort von den heimatlosen Gesellen habe auf das Zentrum angepielt, so irrt er wohl, er knüpft aber keinerlei Ausfälle daran. Von Zar und Mandschuynastie spricht in der Tat der Artikel der „Civiltä cattolica“ — die Sache wird aber von der römischen Meldung gröblich entstellert. Seite 113 schreibt der Chronist der „Civiltä“: „Bei Gelegenheit der Straßburger Rede schrieb ein Berliner liberales Blatt am 17. Mai: Er (Wilhelm II.) lebt stets im Bewußtsein einer Fülle von Autorität, die in Wirklichkeit bereits zum Teil der Hand des Herrschers entwichen ist, einer Autorität, die doch der Zar nicht mehr beanspruchen kann und die den Kaisern der Mandschuren die Thron gekostet hat.“ Es sind also Äußerungen eines liberalen Blattes, die den Jesuiten in die Schuhe geschoben werden. Äußerungen, wie sie besonders in der linksliberalen und der verführten roten Presse an der Tagesordnung sind. Aber auch einmal zugegeben, eine italienische Jesuitenzeitschrift hätte Preußen angegriffen und den Kaiser als den größten Absolutisten bezeichnet, so folgt daraus für die deutschen Jesuiten gar nichts, denn weder der General, noch der deutsche Provinzial und noch viel weniger andere deutsche Jesuiten können solche Dinge, wenn sie auch noch so bedauerndwert wären, in jedem Falle verhindern. Vor Jahren hat übrigens ein deutscher Provinzial P. Gaan aus Anloch eines Artikels dies öffentlich erklärt. Wer wird denn einheimische Personen dafür verantwortlich machen, wenn in einem ausländischen Blatte von einem ungenannten Ausländer Ansichten zum Ausdruck gebracht werden, die vielleicht seiner individuellen, aber keineswegs den allgemeinen Anschauungen entsprechen. Also beruht die ganze Affäre nur wieder auf einer Jesuitenhöhe der „Rundschau“?

— Die württembergischen Abtrünnigen. Der Umstand, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten in Württemberg bei der Landtagsauflösung vor dem Hoch auf den Landesherren den Saal nicht verließen und sich sogar von ihren Sitzen erhoben, hat den „Vorwärts“ in die „heißste Entrüstung“ gebracht. Er protestiert gegen dieses Verhalten, das „nach den Erörterungen des Chemnitzer Parteitagess über höfliche Zeremonien provokatorisch wirken“ müsse. Im Stuttgarter Parteigang hat ein sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter das Verbleiben im Saale damit entschuldigt, daß die Wahl des Ständischen Ausschusses die Anwesenheit der Fraktion erfordere und, daß zwischen der Verkündigung des Wahlergebnisses und den Schlussworten des Präsidenten nur so kurze Zeit gelegen habe, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten den Saal nicht hätten verlassen können. „Aber“, meint der „Vorwärts“, „wenn die sozialdemokratischen Abgeordneten keine Zeit mehr haben, vor einer monarchischen Kundgebung den Saal zu verlassen, so werden sich die bürgerlichen Abgeordneten damit abzufinden haben, daß unsere Vertreter sitzen bleiben. Nehmen die bürgerlichen Parteien auf dieses Empfinden keine Rücksicht, haben auch wir keinen Anlaß, ihnen gegenüber besonders zartfühlend zu sein.“ Man braucht nicht immer zartfühlend zu sein, um den primitivsten Anstand zu wahren.

— Ein Seldeseefischer als Kanzeltredner. In der Kapelle des Christl. Jugendbundes in Berlin trat ein ehemaliger Hauptling von der Insel Wonaps mit dem schönen Namen „Rambel“ auf, der jetzt als evangelischer Missionar unter seinen Stammesbrüdern tätig ist. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt dazu: Der Redner, ein stattlicher Berggiger, dessen Gesichtszüge fast europäisch sind, trug eine blaue Brille, da er in Berlin kürzlich eine schwere Augenoperation durchgemacht hat. In drastischer Weise, nicht ohne Humor schilderte er die Verhältnisse auf den Seldeseefeln und bris mit bewegten Worten die Segnungen des Christentums. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall.“ Dazu schreibt man uns: Das ist jener Hauptling, der am Aufstande die Hauptrolle trägt. Wie kann man gegen Massenmörder sein, wenn man den Einzelnen so glänzend in Berlin behandelt?

— Eine Ueberraschung erlebte die Sozialdemokratie, einer ihrer Radikalführer, Wegrina, tritt zugunsten des ausgeschlossenen Hildebrandt auf. Wegring sagt aus, daß er in der „neuen Zeit“ nicht mehr zu Worte komme. Darüber ist nun Kautsky ganz entrüstet. Der Streit geht also lustig weiter über die rote Klassenjustiz.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn.

— Graf Berchtold über die Balkanlage. Aus Wien, 10. Oktober, wird gemeldet: In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation hielt der Minister des Außerwärtigen, Graf Berchtold, folgende Rede in ungarischer Sprache: „Die hier verkündigten Reden stimmen darin überein, daß meine Politik auch in dieser ernsten Situation, deren Bedeutung sie vollständig erfasst haben, die Billigung der Delegation findet. Diese Billigung findet nicht nur meinen Dank, die Stellungnahme der Delegation beruhigt mich auch nach der Richtung hin, daß der Weg, auf dem meine Politik einberufen ist, auch den Anschauungen des Landes entspricht. (Beifall allgemeine Zustimmung.) Alle Bestrebungen dieser Politik waren auf die Aufrechterhaltung des Friedens gerichtet, und die Oesterreichisch-ungarische Monarchie hat an jedem Schritte teilgenommen, der diesen Zweck verfolgte. (Zustimmung.) Die Monarchie hat in der allerletzten Phase mit dieser Politik gemeinsam mit den Großmächten für die Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Balkan Stellung genommen. Unsere Politik auf dem Balkan ist keine Eroberungspolitik. (Beifall allgemeiner Beifall.) Sie bedeutet aber nicht soviel, daß wir an den Ereignissen, die sich auf dem Balkan zutragen, nicht interessiert seien. (Rufe: „So ist es!“) Wir haben auf dem Balkan wichtige Interessen, und wir sind entschlossen, diese unter allen Umständen zu wahren. (Beif.) Sodann wurde das Budget des Ministers des Außerwärtigen einstimmig votiert.“

St...
be...
fol...
die...
Gr...
ge...
be...
dr...
wo...
über...
Gr...
den...
Be...
nie...
mo...
dr...
An...
Br...
Un...
Se...
un...
leit...
and...
die...
Wo...
Wo...
der...
187...
Ste...
ein...
30...
der...
hö...
mö...
ein...
ziel...
und...
Vie...
Der...
5...
une...
dies...
wir...
jäh...
liche...
Bis...
sich...
min...
röm...
un...
Ges...
der...
folg...
wie...

müht sein, sonst
Das im Ju-
n Kaiserworte
standen diese
Chronist diese
hen Aufregung
herbergerufen
von den heil-
angespült, so
e daran. Von
at der Artikel
e 113 schreibt
eit der Straf-
Blatt am 17.
ein einer Fülle
zum Teil der
Autorität, die
und die den
hat." Es sind
den Jesuiten
en, wie sie be-
rübrierten roten
ach einmal zu-
hätte Preußen
n Absolutisten
Jesuiten gar
utische Provin-
Jesuiten kön-
bedauerndwert
hren hat übri-
Anlaß eines
in einheimische
in einem aus-
Länder An-
ielleicht seinen
inen Anschau-
ffäre nur wie-
?

Der Umstand,
Württemberg
den Landes-
ar von ihren
hellste Ent-
ses Verhalten,
r Parteitag
wirken" müsse
demokratischer
ale damit ent-
schußes die
zwischen der
Schlußworten
habe, daß die
nicht hätten
wärts", "wenn
Zeit mehr
den Saal zu
geordneten da-
siken bleiben
die Empfinden
ihnen gegen-
braucht nicht
kosten Anstand

aldemokratie;
ten des aus-
auch, daß er
me. Darüber
ist also lustig

Aus Wien,
Sigung der
des Außerer,
er Sprache:
über ein, daß
deren Be-
lligung der
nur meinen
brüht mich
dem meine
des Landes
) Alle Be-
helterhaltung:
gungarische
der dieser
he hat in
am mit den
atuaquo auf
ill auf dem
er Weisall.)
Ergebnissen,
effekt seien.
an wichtige
diese unter
dann wurde
mig vollert.

Italien
— Ein sozialistisches Lob für die Päpste. In den Krankenhäusern Roms scheinen elende Zustände zu herrschen. Der freimaurerisch-radikale Jude Nathan, der bei jeder Gelegenheit den Papst und die Kirche anpöbelt, sollte sich als Bürgermeister von Rom lieber damit befassen, die Miskunst in den städtischen Spitälern abzuschaffen. Kürzlich hatten sich Tausende von Arbeitern mit ihren Frauen und Kindern im Botanischen Garten in Rom eingefunden, um der Gemeindeverwaltung ihre Unzufriedenheit über den Zustand der Krankenhäuser Roms auszudrücken. Während die gegenwärtige freimaurerische Verwaltung den bittersten Kritiken ausgesetzt war, war man überrascht, von den sozialistischen Rednern nur Schmeicheles über die alte päpstliche Verwaltung zu vernehmen. Einer der sozialistischen Redner erklärte folgendes:
"Rom besitzt zurzeit sechs Krankenhäuser, die alle aus der Papstzeit herkommen und die, vor 1870, mit über 2000 Betten eingerichtete waren; hierin waren die Privatgemächer nicht mit eingerechnet. Die Bevölkerung Roms zählte damals ungefähr 230 000 Einwohner; heute hat sie sich verdreifacht, die Krankenhäuser besitzen aber nur die doppelte Anzahl der Betten wie früher. Vor 1870 hatten die Krankenhäuser Roms gesunde finanzielle Verhältnisse. Zur Unterbringung der Gelder hatte das Krankenhaus zum Heiligen Geist selbst eine Bank gegründet, deren Zinsen und Erträge es erlaubten, viele Dürftige und Notleidende zu beschenken. Papst Sylvester I. (314—335) hatte angeordnet, daß ein Viertel der Einkünfte der Kirche für die Armen und Kranken verwendet werden solle. Eine Verordnung Innocenz' III. (1198—1216) erklärte jedes in Rom abgeschlossene Testament für nichtig, in dem nicht ein Betrag in der Höhe von 5 Franken für die Krankenhäuser der Stadt als Gabe ausgelegt war. Uebrigens waren bis 1870 alle Wohltätigkeitsanstalten frei von jeder Steuer, während sie jetzt wie jedes andere Unternehmen einer Steuertaxe unterworfen sind, die sich manchmal bis zu 30 Prozent der Einnahmen erhebt. Sobald die Beamten der Regierung nach 1871 die Verwaltung der Krankenhäuser in die Hand genommen hatten, wurde dieses Vermögen, das seit Jahrhunderten angesammelt wurde, in einer Weise verwaltet und verschwendet, daß eine finanzielle Krise ausbrechen begann. Die Regierung griff ein und gewährte einen jährlichen Zuschuß von 5 Millionen Lire bei 7 Millionen Ausgaben. Unter der päpstlichen Verwaltung betrugen die Einkünfte der Krankenhäuser 5 Millionen Lire. Alle unbemittelten Kranken wurden unentgeltlich gepflegt. Seit der Wegnahme Roms ist dieses eine seltene Günst geworden. Die finanziellen Verwirrungen der römischen Krankenhäuser haben sich verschlimmert. Der Krankenhaussdienst wurde ein einträgliches Leben für manche Persönlichkeit; während die Bureaus vermehrt wurden, wurde aus Sparmaßregeln Rücksicht des Personal der Ärzte und Krankenwärter vermindert. Alle diese Zustände haben zu Erbitterung des römischen Volkes geführt, und ein Streik hat die allgemeine Unzufriedenheit ausgedrückt." — Das ist ein ganz schönes Geständnis und eine Anerkennung des wohlthätigen Wirkens der Päpste aus sozialistischem Munde. Das wird aber die sozialistischen Wortführer nicht hindern, bei Gelegenheit wieder die Kirche und das Papsttum zu schmäheln.
Großbritannien
— Das Gesetz über Homerule. Aus London wird telegraphisch unter dem 10. d. M. gemeldet: Vor dichtbesetztem Hause brachte heute Premierminister Asquith die Guillotine-Resolution der Regierung ein, die für die Veratung der Homerule-Bill 34 Tage anseht. Ganz im Gegensatz zu der Erwartung, daß es zu stürmischen Szenen kommen würde, beendeten sowohl Asquith wie auch der Führer der Opposition Bonar Law ihre Reden ohne Unterbrechungen. Asquith brachte die feste Entschlossenheit der Regierung zum Ausdruck, die Homerule-Bill noch in der jetzigen Parliamentssession zu erledigen, und erklärte, die Regierungsgesolution gestatte, alle wichtigen Punkte der Bill in ausführlicher Weise zu erörtern. Bonar Law bekämpfte die Resolution, kam auf die Ulster-Frage zu sprechen und erklärte, es habe keinen Unterschied zwischen den Unionisten von Ulster und den britischen Unionisten gegeben, solange dem Lande nicht die Homerule-Bill vorgelegt worden sei. Ulster gleiche jetzt einem Pulverfass, das jeden Augenblick explodieren könne. Ein Antrag Bonar Laws gegen Homerule wurde abgelehnt.
Marokko
— Sultan Raschid Jusuf. Aus Tanger, 10. Okt., wird telegraphisch gemeldet: In einem Schreiben, das heute Mittag in der großen Moschee verlesen wurde, gibt der Sultan Raschid Jusuf bekannt, daß er im ganzen Süden des Landes zum Sultan ausgerufen sei und daß zur endgültigen Besiegung des Prätextanten El Siba eine neue Harka ausgerüstet werde. Der Sultan vergelbt allen früheren Parteilägern El Siba, die sich unterworfen haben.

Aus Stadt und Land
Dresden, den 11. Oktober 1912
— **Se. Majestät der König** kam heute vormittag von Wachwitz ins Residenzschloß und nahm hier militärische Meldungen sowie die Vorträge der Staatsminister und des königlichen Kabinettssekretärs entgegen. Um 11 Uhr wohnte der König auf dem Belvedere dem 50jährigen Jubiläum der sächsischen Gewerbekammern bei.
— **Der sächsische Gesandte** an den bayerischen Höfen, Freiherr v. Reichenstein, ist nach zweitägigem Aufenthalt in Dresden wieder nach Weimar zurückgekehrt.
— **Der Kriegsminister Freier** v. Hausen hat Dresden mit Urlaub verlassen und sich für einige Tage nach Meran begeben.
— **Der Beratung** der Zwischenkommission für das Volksschulgesetz unterlag gestern noch eine Anzahl von Bestimmungen, über die bisher noch kein Beschluß gefaßt wurde. Zunächst beschäftigte man sich mit § 7 betr. den Religionsunterricht der Kinder von Dissidenten. Hierzu lag der Antrag des Berichterstatters vor, die Entscheidung darüber, ob der durch die Erziehungsamt bestimmten Religionsunterricht genügt, in die

Hande der obersten Schulbehörde zu legen. Der Herr Kultusminister trat dem auch heute wieder mit Rücksicht auf die unüberwindlichen Schwierigkeiten, die die Durchführung einer solchen Bestimmung in der Praxis hervorrufen würde, entgegen. Da die auf die Kinder der Dissidenten bezüglichen Bestimmungen in Absatz 6 ein besonderer Paragraph werden sollen, wurde zunächst zur Abstimmung über die vier ersten Absätze des § 7 geschritten, nach welchem die Grundzüge für den Fall geregelt werden, daß die Einwohner eines Schulbezirks verschiedenen Glaubensbekenntnissen angehören. Diese Absätze wurden gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Sozialdemokraten und des Abgeordneten Dr. Böppel angenommen. Ueber die Beibehaltung der Trennung auch der Fortbildungsschulen nach dem Bekenntnisse entspann sich ebenfalls eine Debatte, bei der von seiten der Regierung namentlich mit Rücksicht auf die bestehenden Zustände die Einfügung der Worte "in der Regel" in den Antrag des Berichterstatters empfohlen wurde. Bei den Lehrern schlug die Regierung vor, die Lehrer des Bekenntnisses der Minderheit zuzulassen, während nach dem Seyfertischen Antrage diese Zulassung auch auf andere Lehrer erstreckt werden soll. Bei der Abstimmung wurden die Seyfertischen Anträge in der Hauptsache gegen die Stimmen der Konservativen angenommen. Bei dem in § 40 eingeordneten Vorschlagsrecht bei der Lehrerverwahl gab Staatsminister Dr. Wolf die Erklärung ab, daß die in erster Lesung beschlossene Befreiung des Vorschlagsrechtes bei den Schulen der Minderheit gegen das Recht des landesherrlichen Schulaufsichtsvorganges verstoße. Von seiten der liberalen Mitglieder wurde das Bestreben eines derartigen Rechtes der Krone in Abrede gestellt. Wenn ein solches Recht bestanden habe, so sei es mit der Verfassungsurkunde auf die Regierung übergegangen. Von einem Mitgliede der konservativen Partei wurde betont, daß es sich hier tatsächlich um ein Kronrecht handle, das ohne die Zustimmung des Königs nicht aufgehoben werden könne. Auch hier fiel die Abstimmung dahin aus, daß der Beschluß erster Lesung, durch den dieses Recht aufgehoben werden soll, von liberaler und sozialdemokratischer Seite gegen die Stimmen der Konservativen angenommen wurde. Dasselbe war unter der gleichen Zusammensetzung der Mehrheit der Fall bei § 39 Absatz 5 bez. auf das vom Lehrer abzulegende Gelöbnis der Bekenntnistreue, das nach dem Beschluße der Mehrheit durch den einfachen Dienstfeld erledigt werden soll. Auch die Vorfrage, daß Lehrer im Falle des Austrittes aus dem Bekenntnisse der Schulgemeinde aus ihrer Stellung auszuschließen haben, fiel gegen dieselbe Mehrheit. Zu Absatz 3 des § 48 beantragte der Berichterstatter auch hier, das Recht zum Besuche des Unterrichts durch Mitglieder des Schulvorstandes davon abhängig zu machen, daß der Besuch aus besonderen Anlässen geschieht. Nachdem die Regierung dieser Einfügung widerprochen hatte und ihr auch von konservativer Seite entgegengetreten worden war, wurde der Absatz 3 in der Fassung der Regierungsvorlage mit großer Mehrheit angenommen. Zu § 49 unter a wandte sich der Berichterstatter dagegen, daß der Pfarrer Mitglied des Schulvorstandes sein solle, während die Regierung erklärte, daß sie an dieser Bestimmung um so mehr festhalten müsse, als dahingehende Bestimmungen in allen Schulgesetzen Deutschlands aufgenommen seien. Trotzdem wurde die Streichung dieser Bestimmung gegen die Stimmen der Konservativen sowie des Abgeordneten Dr. Niehhammer beschlossen. Ein vom Abg. Lange zu § 50 Absatz 1 gestellter Antrag, nach dem die Schulvorstandswahlen nach Maßgabe des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes erfolgen sollen, wurde gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Mitglieder abgelehnt. Hierauf wurde die Streichung auch der Bestimmung, daß der Geistliche in den städtischen Schulausschüssen Mitglied sein soll, mit 10 gegen 7 Stimmen beschlossen. Ebenso wurde gegen dringendes Verlangen der Regierung die konfessionelle Gestaltung der Sittschulen (§ 21 Absatz 1) durch die aus den liberalen und sozialdemokratischen Stimmen bestehende Mehrheit abgelehnt, wohl aber ein vom Abg. Lange gestellter Antrag über den Religionsunterricht von Dissidentenkinder mit 10 gegen 7 Stimmen angenommen. Die Anträge des Abgeordneten Wlzig auf Speisungen von Schulkindern und die Einrichtung von Fürsorgeanstalten für schulpflichtige Kinder riefen eine eingehende Debatte hervor, bei der zwar im allgemeinen Sympathien für diese Anträge zum Ausdruck kamen, aber gegen die Durchführbarkeit der beantragten Maßnahmen Bedenken erhoben wurden. Es wurde hinzugefügt, daß die Aufnahme der betreffenden Bestimmungen in das Gesetz nicht angängig sei. Die Anträge wurden dann gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten gegen auch des Abgeordneten Dr. Böppel abgelehnt, nachdem auch die Regierung bei aller Anerkennung der diesen Anträgen zugrunde liegenden Absichten die Aufnahme ins Gesetz widerraten hatte. — In der nächsten Sitzung soll die Feststellung der bisherigen Ergebnisse der Beratungen und Beschlußfassungen stattfinden.

— Wetterprognose der Anhalt. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 12. Oktober: Keine Witterungsänderung.
Allgemeine Wetterlage: Das nordwestliche Hauptwetter nach sich ab. Ein hohes Tief hat sich heute über Westrußland gebildet. Eine Einwirkung des sächsischen Tiefs auf unsere Wetterlage ist nicht zu erwarten. Solange ein zentrales Hoch besteht, was heute der Fall ist, wird Aufhellung anhalten.
— Wasserstände der Moldau und Elbe:
Submelis Parulky Brandis Weisitz Reitzsch Mulka Dresden
12. Oktbr. + 20 — 47 + 18 + 72 + 43 + 71 — 73
11. Oktbr. + 18 — 48 + 11 + 70 + 87 + 66 — 84
— Auf dem königlichen Belvedere fand gestern in Gegenwart des Königs die offizielle Feier des 50jährigen Bestehens der sächsischen Gewerbekammer statt. Anwesend waren Staatsminister Graf Vithum v. Eckardt, Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Moscher, die Kreis- hauptleute Sachsens, sämtliche Mitglieder der fünf sächsischen Gewerbekammern Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen, Zittau, und eine große Anzahl von Ehrengästen. Der Vorsitzende der Vorortskammer Chemnitz, Baumeister Seidrich, eröffnete die Festigung mit einer Begrüßungsansprache, in der er insbesondere Sr. Majestät dem König für sein Erscheinen dankte und sodann seine Rede mit einem Hoch auf den König schloß, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Der König beglückwünschte die Ge-

werbekammern mit folgenden Worten: „Den Gewerbekammern, welche heute auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken, spreche ich meine herzlichsten Glückwünsche und meine Anerkennung dazu aus, daß es ihnen im Einvernehmen mit meiner Regierung gelungen ist, das ihrem Schutze anvertraute Gewerbe in seiner Tätigkeit zu erhalten. Ich weiß, daß diese Aufgabe nicht immer leicht war, daß insbesondere die moderne wirtschaftliche Entwicklung es dem Handwerker schwer macht, mit der Großindustrie in Wettbewerb zu treten. Aber wenn auch manches Gewerbe durch diese Entwicklung zurückgedrängt worden ist, so habe ich doch die feste Ueberzeugung, daß sich das Handwerk nach wie vor als ein notwendiges Mittelglied in der wirtschaftlichen Gütererzeugung behaupten wird und die Versuche des Gewerbestandes, die schwierigen Zeiten mit eigener Kraft zu überwinden, können meiner Unterstützung wie bisher sicher sein.“ — Nach weiteren Beglückwünschungsansprachen gab der Syndikus der Leipziger Gewerbekammer, Herzog-Leipzig, einen Rückblick über die Entwicklung, die das Gewerbe in den verfloffenen 50 Jahren genommen hat. Um 12¼ Uhr versammelten sich die Festteilnehmer zu einem Mahl, an dem auch der Minister Graf Vithum v. Eckardt teilnahm, der dabei eine Rede hielt. Er betonte, daß der verfloffene Zeitraum von 50 Jahren um so bedeutungsvoller sei, als gleichzeitig mit der Schaffung der Gewerbekammer die Einführung der Gewerbefreiheit erfolgte, wodurch in Sachen die grundlegenden Bedingungen des gewerblichen Schaffens völlig verändert wurden. Der Minister hob sodann den großen Nutzen hervor, den die Einführung der Gewerbefreiheit dem Gewerbestand gebracht habe. Ohne einen lebenskräftigen, schaffensfreudigen, das Vertrauen seiner Kunden geniehenden Handwerkerstand, dessen Glieder die natürliche und heilsame Stufenfolge vom Lehrling zum Gesellen bis zum Selbständigen durchmachen, würde unserem Volke der bedeutsamste und kräftigste Teil seines Mittelstandes fehlen. Wir dürfen daher mit Zuversicht in die Zukunft blicken, daß Handwerk und Kleinhandel, solange sie an dem Grundbesitz festhalten, sich ihres Nachdruckes sorgfältig anzunehmen, den korporativen Gemeingeist zu pflegen und nur gute Waren zu liefern, ihren Platz in dem wirtschaftlichen Wettbewerb der Gegenwart siegreich behaupten werden.
— Der Deutscher der 6. katholischen Bezirkschule (Wittenberger Straße), Anprobe, ist gestern aus der zweiten Etage des Schulhauses abgestürzt und war sofort tot. Nach unseren Informationen litt der Verunglückte seit längerer Zeit an Delirium. Die Nachricht einiger Mütter, daß er aus Verärgerung einen Selbstmord begangen habe, beruht auf irriger Information.
— In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten teilte der Vorsitzende eine Zuschrift der Oberpostdirektion mit, laut welcher am 1. Oktober im Hause Fischerstraße 2 eine Postanstalt mit Telegraphenbetrieb und öffentlicher Fernsprecherstelle als Zweigstelle des Postamtes 19 (Wartburgstraße) mit der Bezeichnung „Dresden-Altstadt 35“ eröffnet wurde. Damit hat die Johannstadt die erbetene weitere Postanstalt erhalten.
Ferner wurde über a) das Gesuch des Herrn Karl Anhäuser, hier, und einer großen Anzahl — etwa 1000 — anderer hiesiger Geschäftsinhaber beraten, in dem sie das Stadtverordnetenkollegium bitten, für das Offenhalten der Schaufenster und Auslagen der Kleinhandelsgeschäfte an Sonn- und Festtagen einzutreten zu wollen, und b) die hiergegen gerichtete Eingabe der Ortsgruppe Dresden des Deutschen Handlungsgesellenverbandes und von vier weiteren Handlungsgesellen- und Arbeiterorganisationen. Der Berichterstatter Herr St.-B. Kaufmann Christoph wies zunächst auf die Gründe hin, die in der Eingabe der Herren Karl Anhäuser und Genossen für Aufhebung des Blendzwanges geltend gemacht werden, und teilte sodann die Gegengründe mit, die in den Eingaben der Ortsgruppe Dresden des Deutschen Handlungsgesellenverbandes und der anderen vier Handlungsgesellen- und Arbeiterorganisationen angeführt sind. Weiter brachte er das vom Rate erbetene Gutachten der Dresdner Handelskammer, das sich auf einen ablehnenden Standpunkt stellt, zum Vortrage. Der Herr Berichterstatter begründete sodann das Gutachten der Ausschussmehrheit und teilte namentlich mit, daß von beteiligter Seite eine eingehende Umfrage bei den selbständigen Gewerbetreibenden veranlaßt worden sei. Gestimmt hätten 2818 für Beibehaltung des Blendzwanges und 818 gegen die Beibehaltung. Wenn 2818 von überhaupt 4000 selbständigen Gewerbetreibenden, wenn die Handels- und die Gewerbekammer, der Innungsausgang und die kirchliche Behörde dagegen seien, so bleibe dem Rechtsausschusse nichts anderes übrig, als dem Kollegium vorzuschlagen, die Sonntagruhe nicht zu durchbrechen und die Eingabe von Anhäuser und Genossen auf sich beruhen zu lassen. (Vielfache Bravo.) Herr Schriftführer Rechtsanwalt Wehlich I befuhrwortete in eingehenden Ausführungen sein Minderheitsgutachten und bezeichnete die ablehnende Haltung als rückständig. (Lebhafter Widerspruch.) In anderen Großstädten bestche der Blendzwang nicht. Es handle sich ja nur darum, denen, die ihre Schaufenster am Sonntage offenhalten wollen, die Freiheit zu geben, das zu tun. Herr St.-B. Zundersdorf trat lebhaft gegen die Aufhebung des Blendzwanges ein. Er habe sich die Mühe genommen, die Unterchriften unter der Anhäuserischen Eingabe ein wenig zu prüfen. Da habe er gefunden, daß von 15 Geschäften am Altmarkte nur ein einziges die Eingabe unterschrieben habe; von den Geschäften in der Schloßstraße und in der Seestraße habe kein einziges unterschrieben. In der ganzen Altstadt hätten im ganzen nur 71 Unterschreiber unter-

Rosenkränze von 10 Pfg. pro Stück an in großer Auswahl bei Postleferant **Heinrich Trümper**, Dresden, Sporer- Ecke Schloßstraße, Nähe der kath. Offiziersk. Fernsprecher 7827.

Generalversammlung der Görresgesellschaft

Cps. Freiburg, den 9. Oktober 1912.

Die Beratungen der Sektionen brachten eine große Anzahl interessanter und hervorragender Referate, von denen wir nur einige erwähnen können.

8. Kongreß der christlichen Gewerkschaften

Dresden, den 10. Oktober 1912.

Nachdem Freiherr v. Berlepsch sein Referat beendet hat, dankt unter stürmischem Beifall der Versammlung der Vorsitzende Schiffer dem hochgeschätzten Redner für seine vorzüglichen Ausführungen.

Das Opfer des Scharfmachertums geworden. Dem Trude nachgebend, hat der Minister Freiherr v. Berlepsch demissioniert, aber der Sozialpolitiker Freiherr v. Berlepsch hat nicht demissioniert.

Korreferent zu dem Thema „Das gewerbliche Schieds- und Einigungswesen“ war Kurtzfeld-Köln.

1. Angesichts der Tatsache, daß durch die Zunahme der Kustände und Aussperrungen an Zahl und Bedeutung die wirtschaftlichen Schäden, die sie den Arbeitern, den Unternehmern und der ganzen Volkswirtschaft zufügen, eine in hohem Grade bedenkliche Ausdehnung gewonnen haben, wird es erforderlich, dem Schieds- und Einigungswesen erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

2. Bei dieser Erörterung ist davon auszugehen, daß die einzig brauchbaren Grundlagen alles Schieds- und Einigungswesens die Organisation der beiden in Frage stehenden Parteien, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, ist.

3. Die bisher zur friedlichen Beilegung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis eingeschlagenen Wege sind teils durch die Gesetzgebung des Reiches — Errichtung von Gewerberichtern und Einigungsämtern —, teils durch Selbsthilfe der Beteiligten — Tarifverträge, Einsetzung von Schlichtungskommissionen und zentralen Einigungsinstanzen — eröffnet worden.

Unzulänglichkeit der bestehenden gesetzlichen und freiwilligen Einigungsanstalten erwiesen hat.

4. Dieser letzte Fall liegt insbesondere vor bei großen, alle Betriebe einer Gewerksart oder doch einen erheblichen Teil derselben umfassenden Ausständen und Aussperrungen, die sich über das ganze Reich oder doch über einen erheblichen Teil desselben erstrecken.

5. Sowohl bei der Einrichtung eines Reichs-Einigungsamtes, sowie bei allen sonstigen, das Schieds- und Einigungswesen betreffenden gesetzlichen Bestimmungen soll das Prinzip des Zwanges, mit Ausnahme des Ersteinigungs- und Verhandlungszwanges, nicht zur Anwendung kommen.

Die Diskussion, die sich an diese Referate angeschlossen hat, endete mit der Annahme einer Resolution.

Es folgten die Wahlen zu dem Ausschuss, und das reiche Programm der vier Kongrestage war erschöpft.

In dem Schlusswort, das der Vorsitzende Schiffer an die Versammlung hielt, sagte er: „Wenn wir zurückblicken auf den Dresdner Kongreß, so können wir mit Stolz konstatieren, daß er ein Kongreß war, wie er sein muß: erfrischend! Tenen aber, die diesen glänzenden Verlauf sichergestellt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.“

herniederkliden, in das herrliche Tal wie damals, in einer schönen, ach nur zu fernem Zeit würde es durch ihre Seelen ziehen:

Es muß was Wunderbares sein
Um's Lieben zweier Seelen.

Leo schauerte leise zusammen, die Gesellschaft war aufgebrochen, um Erdbeeren zu suchen und sie, in die er soeben gedacht, schritt freundlich lächelnd an Bruder Eberhards Arm dahin.

„Vorbei,“ flüsterte er mit erloschener Lippe, dann wandte er sich seinem Bruder Jörg zu, der ihm soeben mit allen Zeichen der Aufregung entgegenkam.

„Was gibt's, Jörg?“ fragte Leo hastig und sah erwartungsvoll in des Bruders Antlit.

„Eine Vereide von Cohn. Es ist alles verloren, wenn ich nicht zähle oder ihn bis übermorgen meine Verlobung mit einer reichen Erbin mitteile.“

Leo sah fast angstvoll in des Bruders erregtes Gesicht.

„Wie heißt du mit Geri?“

Jörg winkte abwehrend mit der Hand. „Laß das,“ entgegnete er gepreßt, „es ist alles vergebens, die Kleine ist eine Kokette.“

„Sie hat dich abgewiesen?“

„Ne nun, wie man's nimmt. Sie war so freundlich, mir mitzuteilen, daß sie sich lieber hier von der Rotunde in die Tiefe hinabstürzen würde, ehe sie sich wie ihre Schwestern verheiratet würde.“

Leo war bleich geworden.

„Du gibst also Geri auf?“

„Mei Gott, ja doch, ich kann sie doch nicht zwingen!“

„Liebst du sie?“ Der Bruder fragte es merkwürdig ernst.

„Ne, ihr Geld,“ entgegnete Jörg hastig.

„Du bist unpöndlich roh, Jörg!“

„Nicht roher, als du, lieber Freund, ich will ja nichts weiter tun, als deinem Beispiele folgen.“

Leo stampfte heftig auf den Boden.

„Zeige mich nicht, Jörg,“ rief er mit zornsprühenden Augen, „oder du sollst mich kennen lernen! Ne, du hast recht, ich habe meinen Brüdern ein erbärmliches Beispiel gegeben, aber ich trage auch die Folgen, bitter und schwer, Jörg, das glaube mir. Mit allem mir zu Gebote stehenden Mitteln will ich aber dagegen kämpfen, daß noch einer so grenzenlos elend wird, wie ich es bin.“

Jörg sah halb erstaunt und halb mitleidig auf seinen älteren Bruder.

„Donnerwetter!“ sagte er gedehnt, „so steht's mit dir, Bruderherz? Ne, da ist es wohl gleich das Geschickste, wenn wir beide zusammen in die Grube fahren. Eine Angel ins Hirn, und der ganze „Almbim“ hat dann ein Ende. Das ganze Geschlecht der Godeggs steht ja dann noch auf zwei Augen. Er wird sicher sehr erbaut sein, unser Federhufser, daß er dann dazu berufen ist, das Geschlecht der Godeggs wieder zu Ehren zu bringen.“

Wie bebtet trotz des Spottes Jörgs Stimme.

Der Sonntag sollte auch das Fest auf der Mine bringen. Es war am späten Nachmittag, als die ersten Wagen in den Burghof rollten. Dem gefrigen Gewitter war ein sonnenheller Tag gefolgt. Klar und durchsichtig war die Luft, und der Duft der Rosen und der Linden quoll betäubend durch die Gänge des Parkes und erfüllte die Rotunde.

Über den Burghof zog der Duft von frisch gebadenem Stuchen — Tante Tede's Stof — und in den Jasminblüten des Gartens scharte sich die Gesellschaft, um ihn zu verzehren, Staffles zu trinken und ein bißchen zu medisieren. Der Herzog fand es „reizend“ und sprach das auch unverbohlen zu Leo aus, der mit ihm in der Säulenhalle stand, wo eine große Anzahl kleiner Tische gedeckt waren, an denen die Abendmahlzeit im Freien eingenommen werden sollte.

„Sie sind ein Tausendfüßler, Graf,“ sagte der Herzog, auf die einfach und schlicht gedeckten Tische deutend, über welche blühende Rosen wie leicht hingestrent lagen. „Sie bieten uns hier auf die einfachste Art ein Zankerschiff, wie wir es uns oft nicht mal mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln beschaffen können. Es ist geradezu entzückend, dieses Godegg,“ fuhr er lebhaft fort, näher an die Rotunde tretend und den Blick wie trunken ins Tal hinabzuwerfen lassend. „Ein Adull, wirklich ein Adull!“

Und „Ein Adull!“ ging es von Lippe zu Lippe, und selbst die ärgsten Räterzungen, die zuerst so tapfer geschmäht hatten, saßen es mit verzücktem Anzusaufschlag und süßlichem Lächeln.

Über den von Linden umsäumten Rasenplatz, den die Rotunde umzog, spauerten sich Dröbte mit bunten Papierlaternen und bunte Fähnchen gutten neugierig um jedem Nischen der Ruine. Aber der schönste Schmuck des alten Gemäuers waren doch der dunkelblättrige Efeu und die lichten Kletterrosen, die sich hoch hinaufstanken und auch noch den alten Turm liebend umspannten. „Haben Sie nicht Furcht, lieber Godegg,“ redete der Herzog, der bis da in strahlenden Auges alles gemurmelt hatte, Leo von neuem an, „daß Ihnen eines schönen Tages das alte Gemäuer über den Kopf zusammenfällt?“

„Ich habe wohl daran gedacht, Hebeil,“ entgegnete Leo mit feinem Lächeln, „aber Hebeil wissen ja, was mich daran hindert, einen Ausbau vorzunehmen: Bei meiner Verheiratung ist das Notwendigste geschehen — alles weitere muß ich einer späteren Zeit überlassen.“

„Aber mein Gott, bester Godegg, wozu haben Sie denn eine reiche Frau?“

Der Herzog errötete unwillig über seine eigene Ungeheißlichkeit.

„Was meiner Frau gehört, gehört eben ihr, Hebeil!“

Der Fürst ließ einen leisen, pfeifenden Ton vernehmen, dann legte er gütig seine von Brillanten blühende Hand auf Leos Schulter.

„Nehmen Sie's mir nicht übel, bester Graf,“ sagte er herzlich, „aber Sie sind und bleiben ein Phantast. Jetzt verstehe ich auch erst Ihren Eifer, mit dem Sie sich pflöcklich auf die Landwirtschaft werfen. Sie wollen frei und unabhängig sein? Das ist recht gut und schön, aber warum haben Sie das nicht früher getan, bevor Sie die unglückliche Ehe eingingen?“

Changelief
den Meere
schellst und
ging man
n Festlich-
stimmung.
ame Lat-
age
theaters
1/4 und
inwoch und
1/8 (1/8),
umt (1/4);
hundert
sind unsere
a beist es
er Gesamt-
Mit einem
urg dem
der Rinte,
aufgeben
benfassen-
In solches
in Köcher
t, von dem
re.
onia-
ischen
t
6.
ederlage
r K. u. K.
sterrich.
Tabak-
Regie
er
5 u. 7
onntag
30 Pf.).
Preise.
5 Pf.).
gültig.
CHNITTE
LUNGEN
t von nur
Strumpf-
Strickerrol
str. 14.
ung
ison.
azio.
in.
arife.
er nach
arf auf-
licht ab-
nd u-
R
7
er 1871.
ni

§ Schwarzenberg. (Kathol. Männerverein.) Sonntag den 13. Oktober, abends $\frac{1}{2}$ 6 Uhr, ordentliche Monatsversammlung mit Vortrag im „Felsenkeller“.

Kirche und Unterricht.

k Gildesheim, 8. Oktober. (Generalversammlung der Präsides der katholischen Jugendvereinigungen Deutschlands.) Die alte Bischofsstadt, die vor Jahresfrist die Generalversammlung der Görresgesellschaft beherbergt und im Mai d. Js. viele und erlauchte Gäste aus allen Gauen Deutschlands viele Hundert Gäste in seinen Mauern. Diesmal sind es die Präsides der katholischen Jugendvereinigungen Deutschlands, also vor allem geistliche Herren, die sich in Gildesheim zusammengepfunden haben. Aus dem ausführlichen Bericht des Generalsekretariats, erstattet vom Herrn Generalsekretär Mosteris, Dörfel, sei mitgeteilt, daß von den Diözesen 25, d. h. alle bis auf Ermland und Gnesen-Posen sich dem Dörfel'schen Verbande angeschlossen haben, und daß die Zahl der im Verbandsorganisierten Jugendlichen jetzt in 2595 Vereinen 265 710 beträgt. Die am Verbandssekretariat eingerichtete Bibliothek sei bezüglich der Jugendpädagogik die reichhaltigste und vollständigste, die in Deutschland existiert.

k Die Wahrheit über die angeblichen Steuerhinterziehungen des Olmüher Domkapitels. Vor einigen Wochen gab es in der liberalen Presse eine gewaltige Aufregung. Weitläufig und in fetten Lettern wurden der staunenden Welt haarsträubende Missetaten vorgeführt. Man mauschelte von großen Steuerhinterziehungen, Fälschung von Aktien, falscher Buchführung usw. Diese flammende Entlastung gründete sich auf die Erzählung eines pensionierten Beamten des Olmüher Domkapitels, der aus Mache über nicht gewährte Ansprüche erzählte, daß er zu Protokollfälschungen mißbraucht worden wäre, daß das Domkapitel Steuerhinterziehung im Großen betrieben habe. Des weiteren wären Fondsklassen im Betrage von 400 000 Kronen niemals besteuert worden. Dies alles, so erzählte der Beamte, sei ihm derart auf die Nerven gegangen, daß er neurotisch wurde. Er verlangte deshalb vom Domkapitel Schadenersatz, sowie den Ersatz der Kosten für die ärztliche Behandlung, mit denen er natürlich abgewiesen wurde. Dieser Beamte, Cigna mit Namen, hatte auch den Klageweg betreten, und am 7. d. M. hätte vor dem Bezirksgerichte in Olmütz die Verhandlung darüber stattfinden sollen. Cigna aber zog es vor, erst gar nicht ein Urteil abzuwarten, sondern zog gleich beim Beginne der Verhandlung die von ihm erhobenen Anschuldigungen gegen das Domkapitel sowohl, sowie gegen einzelne Mitglieder desselben in ihrem ganzen Umfange zurück. So endete der Kriegezug gegen die „steuerhinterziehenden Pfaffen“ mit einer geradezu kläglichen Niederlage.

k „Ein Opfer des Eucharistischen Kongresses.“ So bezeichnet die „Verl. Volkszeitung“ (Nr. 445) den 39 Jahre alten Bauer Anton Wolner aus St. Valentin im Bistumsgau, weil er auf der Rückreise vom Wiener Eucharistischen Kongreß in Innsbruck plötzlich von relig'ösem Wahnstimm befallen sei. Man habe ihn in eine Irrenanstalt verbracht. Wie die C. A. von zuverlässiger Seite erzählt, ist Waldner keineswegs von „religiösem Wahn“ befallen worden. Infolge der ungewohnten Anstrengungen und Einträge während des Kongresses war Waldner körperlich total übermüdet und erlitt eine Nervenschüttelung. Er wurde in ein Krankenhaus übergeführt, wo er jedoch nur einige Tage blieb. Seit Wochen befindet er sich vollkommen gesund wieder in seiner Heimat.

Volkswirtschaft und Soziales.

s Die ständig steigenden Fleischpreise, die allen Minderbemittelten den Genuß dieses wichtigen Nahrungsmittels nur noch in seltenen Portionen gestatten und die Schlechtbemittelten sogar zwingen, das sinnige oder sonstwie unappetitliche Fleisch von der Freibank zu beziehen, könnten Veranlassung geben, ernstlich an den Verbrauch des Pferdefleisches zu denken. Es ist ein Vorurteil, daß nur alte, abgetriebene Wägen zum Schlachten kämen; es werden doch auch verunglückte oder junge wegen körperlicher Unschönheit zur Aufzucht nicht geeignete Pferde geschlachtet, und das Fleisch von diesen Tieren ist tadellos. Wer nicht den billigen Preis anzulegen braucht, kann Pferdefleisch von vortrefflicher Güte bekommen, das dann immer noch weit billiger als Rind- und Schweinefleisch ist. — Was den Nahrungswert des Fleisches betrifft, so steht das magere Rindfleisch mit 23,30 Prozent Eiweiß sogar obenan, denn mageres Ochsenfleisch hat nur 20,71 Prozent Eiweißgehalt, das Kalbfleisch 19,86 Prozent, mageres Schweinefleisch 20,25 Prozent. — Der Fehel vor dem Pferdefleisch ist unbegründet. Zahllose Menschen haben, ohne daß sie es ahnten, schon Pferdefleisch gegessen. Gefoxtenes Pferdefleisch kann von dem auf gleiche Weise bereitetem Rindfleisch durch den Geruchs- und Geschmackssinn nicht unterschieden werden. Natürlich ist es für die Zucht ein Unterschied, ob das Fleisch von alten oder von jüngeren Pferden stammt; aber dies ist mit anderem Fleische derselbe Fall. Den größten Vorteil von der Einföhrung des Rindfleischs als allgemeines Nahrungsmittel aber hätte das Pferd selbst, dieser treue Arbeitsgenosse des Menschen, dem bei rechtzeitiger Schlachtung die letzte, schwerste Stufe, das Elend im Alter, erspart bliebe. — Für die, welche nicht wissen, wie Rindfleisch zubereitet wird, sei erwähnt, daß der Berliner Tierchutverein, Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 28, ein besonderes Flugblatt: „Die Lösung der Fleischnotfrage“ mit einem Anhange, enthaltend Rindfleischvorschriften, herausgegeben hat und dieses Blatt unentgeltlich versendet.

s Transport lebender Fische. Aus Anlaß der jetzigen Telechaufschüßungen wird häufig die Beobachtung gemacht, daß Leute, die für ihren Privatbedarf Fische kaufen, zu deren Transport keinen Wasserbehälter mit sich führen. Damit ist zweifellos eine Tierquälerei verbunden. Zu ihrer Verköstigung empfiehlt es sich, entweder die Fische gleich an Ort und Stelle abzuschlachten zu lassen oder zu deren Verköstigung geeignete Wasserbehälter mitzuführen. Der alte Dresdener Tierchutverein erinnert daran.

Vermischtes.

v Das Gedek zu 20 000 Mark. Der Herzog von Westminster beabsichtigt, im Oktober ein Bankett in seinem Londoner Palais zu geben, bei dem jedes Gedek dem Gaste 20 000 Mark kosten wird. Natürlich steht der Herzog das Geld nicht in die eigene Tasche; er ist auf diese eigentümliche Idee verfallen, um Mittel für die Agitation zur Einführung von Schutzzöllen zu beschaffen. Der 20 000 Mark begabte, kann also beim Herzog von Westminster speisen und sich nachher damit brüsten. Es ist dies das zweite dieser Banketts, das der Herzog gibt, und die Einladungen werden voraussichtlich wieder, wie im Juli, auf 17 schwerreiche Männer beschränkt sein.

v Eine Auffehen erregende Bekehrung. Als prachtvolles tröstendes Gegenbild zum grausigen Selbstmord des Generals Rogi hebt der Elsäßer die Bekehrung eines jungen adeligen Japaners hervor. Baron Motono S., der Sohn des bekannten japanischen Gesandten in Petersburg und früheren Gesandten in Paris, der seine erste Erziehung in Paris genossen, obliegt zurzeit seinem Studium im Kollegium des „Morgenstern“ in Tokio. Als eifriger Katechumen betrat oder verließ er nie die Anstalt, ohne einen Besuch in der Kapelle zu machen. Längst schon hatte er von seinen Eltern die Erlaubnis erbeten, die Taufe empfangen zu dürfen, was aber von seinem Vater mit dem Hinweis auf die ihm nach vollendetem 21. Jahre zustehende Freiheit verweigert worden. Doch auf die wiederholten Bitten des hoffnungsvollen Sohnes langte endlich die väterliche Einwilligung unter dem Siegel der japanischen Gesandtschaft aus Petersburg ein. Johann Maria Motono empfing an einem Tage die heilige Taufe und Erstkommunion, gefirmt wurde er mit acht Mitschülern in der Kapelle des „Morgenstern“ in Gegenwart von Pater Provinzial Heinrich. Dieses tröstliche Ereignis fiel vor wenigen Wochen in die Zeit des 50jährigen Jubiläums der Seligsprechung der japanischen Märtyrer und erfüllte die Herzen der japanischen Christen mit Freude und Mut für die Zukunft.



König Karl I. von Rumänien.

König Karl von Rumänien, der Prinz aus deutschem Hause, ist ein zuverlässiger Freund des Kaisers von Oesterreich und des Dreibundes. Seine Armee hat nicht mobilisiert, ist aber kriegsbereit und würde im Falle ihres Eingreifens ein sehr gewichtiges Wort mit sprechen und hohe Werte in die Waagschale werfen.

v Entdeckung einer vorgeschichtlichen Höhlenwohnung. In Kroftig bei Halle stieß man auf eine vorzüglich erhaltene, einen Meter breite, einen Meter hohe und fast zehn Meter lange, mit Lehm ausgelegte Höhlenwohnung aus vorgeschichtlicher Zeit. Im Innern der Höhle wurden eine Eisenurne mit Silberplättchen sowie menschliche und tierische Skelette, Werkzeuge und Scherben gefunden. Der Fund gehört zu den interessantesten und besterhaltenen Höhlenwohnungen, die bis heute entdeckt wurden.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.

Dresden. Lieber Abend Susanne Mittalch. Wieder vor es ein genusse der Abend, den wir bei Amnerdirektion hier zu verleben haben. Susanne Mittalch eine jugendliche, sympathische, Erziehung verfügt über eine ungemein heuliche sähle Stimme. Ein nicht sehr großer, aber leuchtender, wücher Sopran löst erquickend an das Ohr des empfinden Rauchers. Auch die koloratur setzt de eis auf hoher Stufe und die Jungheit ihres Vortrages ist etwa so groß wie das Singsche, das über die ganze Erhellung gebreitet liegt und bibe Fiktoren sprechen ganz extra für die junge Sängerin, die wir heffentlich recht oft hören werden. Sie dürfte heizlichster Belfel der zahlreichen, sählich begeisterten Zuhörerisch entgegennehmen. Der König. Hollogartrmeister Peer und. Wärtlich hatte die Mitwirkung übernommen und regelte mit seinem Schwunde vollen Spieler. Am Klavier bejallerte Karl Wregh in bekannter fähfähiger Weise. M. F.

Kirchlicher Wochentander.

20. Sonntag nach Pfingsten.
Abort. (Kapelle in der Eiserstraße, neben der neuen Schule. Fernspr. 144.) Vorm. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Hochamt mit Predigt, vorher Gelegentlich zur hl. Weihe, nachm. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Segensandacht. — Wochentags früh 7 Uhr hl. Messe. Montag früh 8 Uhr hl. Messe für die Schulfinder. Am 1. Freitag im Monat abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Kreuzwegandacht. Dienstag und Freitag abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Rosenkranzandacht.
Annaberg. (Fernspr. 402.) Vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt, abends 6 Uhr Rosenkranzandacht. — Mittwoch und Freitag abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Rosenkranzandacht.
Aue. (Fernspr. 865.) In Aue kein Gottesdienst (Siehe Eisenhof). Wochentags hl. Messe früh 7 Uhr in der Hauskapelle, Goethestraße 8, II.
Auerbach i. V. (Fernspr. 438.) Sonn- u. Feiertags 7 Uhr Frühmesse (vorher und nachher Gelegenheit zur hl. Weihe), vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Hochamt und Predigt. Jeden dritten Sonntag im Monat früh das Hochamt in Auerbach aus und wird dafür in Falkenstein (Schützenhaus) gehalten.
Brand (Hotel Stadt Dresden). Vorm. 11 Uhr Predigt und hl. Messe.
Chemnitz I, kath. Pfarrkirche, Hofmarkt (Fernspr. 1809.) Früh von 8 Uhr an hl. Weihe, $\frac{1}{2}$ 7 Uhr erste und $\frac{1}{2}$ 8 Uhr zweite Frühmesse, vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt, $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Schulgottesdienst, nachm. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Taufen, abends 6 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen. — Wochentags hl. Messen früh 6 und 8 Uhr, bei der 8-Uhr-Messe Rosenkranzandacht. Mittwoch abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Rosenkranzandacht.
Chemnitz II, St. Josephs-Pfarrkirche. (Fernspr. 8957.) Sonn-

und Festtags $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Frühmesse, vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Andacht. — Wochentags früh 8 Uhr hl. Messe. Freitag früh $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Schulmesse.
Crimmitschau (Hala der Handelschule). Jeden letzten Sonntag im Monat früh von $\frac{1}{2}$ 8 Uhr an hl. Weihe, vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt, $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Taufen. Sprechstunde des Pfarrers Dienstag abends 7 Uhr.
Dresden. Vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Andacht. — Wochentags früh 7 Uhr hl. Messe.
Döbeln (Schulturnhalle am Körnerplatz). (Fernspr. 440.) Expofit Bahnhofsstraße 51, II.) Vorm. 9 Uhr Hochamt und Predigt.
Eisenhof (Schützenhaus). Vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Hochamt mit Predigt.
Freiberg. (Fernspr. 809.) Vorm. 9 Uhr Predigt und hl. Messe, abends 6 Uhr Rosenkranzandacht. (Siehe Brand.) — Freitag abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Rosenkranzandacht.
Glauchau, Schlosskapelle. Früh $\frac{1}{2}$ 8 Uhr hl. Weihe, 8 Uhr hl. Kommunion, vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Predigt und hl. Messe, abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Rosenkranzandacht mit hl. Segen. — Wochentags früh 8 Uhr hl. Messe. Sonnabend abends 7 Uhr Rosenkranzandacht mit hl. Segen. — Die katholische Kaplanei befindet sich Amstergaßstraße 1 a, II.
Grünna. Vorm. 9 Uhr hl. Weihe, $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Predigt und hl. Messe.
Haberburg, kath. Kirche (Fernspr.: Wernsdorf Nr. 9.) Vorm. 9 Uhr Segensandacht resp. Feststunde.
Katzschal, kath. Kirche. (Fernspr. 215.) Jeden Sonntag und Feiertag früh 7 Uhr hl. Weihe und Kommunion, vorm. 9 Uhr hl. Messe und Predigt, nachm. 8 Uhr Taufen, abends 6 Uhr Andacht. — Wochentags vorm. 9 Uhr hl. Messe. Montag vorm. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Schulmesse.
Kohlfeldroda (Waderbarth's Rife). Vorm. 10 Uhr Hochamt mit Predigt.
Leipzig-Gohlis (Meyerplatz). Früh $\frac{1}{2}$ 8 Uhr heil. Weihe, vorm. 9 Uhr Predigt und hl. Messe, 10 Uhr Taufen.
Leipzig, St. Trinitatiskirche (Fernspr. 2507.) Früh 8 Uhr hl. Weihe, 8 und 7 Uhr hl. Messe, $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Predigt, Sperrgesang und Hochamt, 10 Uhr 10 Min. hl. Messe mit Predigt, 11 Uhr hl. Messe, nachm. 8 Uhr Taufen, abends 6 Uhr Rosenkranz. — Wochentags früh $\frac{1}{2}$, 7 und 8 Uhr hl. Messe, abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Rosenkranz, Sonnabend abends von 6 bis 8 Uhr hl. Weihe.
Leipzig-Plagwitz-Lindenau, St. Marienkirche (Fernspr. 8829.) Sonn- und Feiertags um 7 Uhr Frühmesse, vorm. 9 Uhr Schulmesse, 10 Uhr Hochamt, nachm. 8 Uhr Andacht mit Segen, 4 Uhr Taufen, abends 6 Uhr Rosenkranz. — Wochentags früh 8, $\frac{1}{2}$, 7 und 8 Uhr hl. Messen, Montag und Donnerstag vorm. 8 Uhr Schulmesse. Weihegelegenheit Sonn- und Feiertags früh von $\frac{1}{2}$ 7 bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr und abends vorher von 7 bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.
Leipzig-Reuditz St. Laurentiuskirche. (Fernsprecher 7814.) Sonn- und Feiertags früh 7 Uhr hl. Messe, vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 8 Uhr Segensandacht.
Martenberg L. G. (Fernspr. 110.) Vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. 2 Uhr Andacht mit Segen.
Markenkirch (Kapelle Eisenacher Straße, Ecke Wismarstraße). Vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Gottesdienst, vorher Gelegenheitsgottesdienst.
Markranstädt. (Maria-Hilf-Kirche, Krastauer Straße.) Jeden zweiten Sonntag im Monat vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt von Pölyg Lindenau aus. Jeden Sonntag Laten-Andacht.
Meerane (Hala der Bürgerschule, Georgenstraße). Vorm. 8 Uhr Gelegenheitsgottesdienst, $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Hochamt mit Predigt, $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Taufen.
Meißen-Teichbühl, St. Petruskirche. Bettnerstraße 13.) (Fernspr. 829.) Früh 8 Uhr hl. Weihe, $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Frühmesse mit Exortie, vorm. 9 Uhr Predigt und hl. Messe, darauf Firmungsunterricht in der Schule, nachm. $\frac{1}{2}$ 4 Uhr Taufen, abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Firmungsunterricht in der Kirche, 7 Uhr Abendandacht. — Wochentags hl. Messen früh 7 und $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, Mittwoch und Sonnabend früh $\frac{1}{2}$ 8 und 9 Uhr. Dienstag und Freitag abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.
Mittweide. (St. Laurentiuskirche, am Mühlfelde—Georgstraße, Fernspr. 218.) Vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Hochamt mit Predigt und sakramentalem Segen. — Wochentags früh 7 Uhr hl. Messe.
Mühlbach. Jeden ersten Sonntag im Monat vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Turnhalle der Schule, Wismarstraße, nach dem Gottesdienst Taufen.
Oelsnitz i. Erzgeb. Vorm. 9 Uhr hl. Messe und Predigt, nachm. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Taufen, 3 Uhr Andacht.
Pölkitz (Kapelle des Königl. Schlosses). Jeden Sonn- und Feiertag vorm. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr hl. Messe und Predigt.
Pölkitz i. P. (Fernspr. 681.) Pfarrkirche: Früh 7 Uhr hl. Messe, vorm. 9 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr Schulmesse, abends 6 Uhr Andacht und hl. Segen. — Wochentags früh 6 und 9 Uhr hl. Messe. Jeden 1. Freitag im Monat abends 6 Uhr Kreuzwegandacht. — Dreißigschule (Südborstadt): Vorm. 9 Uhr hl. Messe mit Altarrede.
Radberg. (Fernspr. 2987.) Sonnabend abends von 7 Uhr an hl. Weihe. Sonntag 7 Uhr Frühmesse mit Altarrede, vorm. 9 Uhr Predigt und liturg. Hochamt, nachm. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Rosenkranz. — Rosenkranz im Oktober: Dienstag früh $\frac{1}{2}$ 9 Uhr während der hl. Weihe, an sonstigen Wochentagen früh 7 Uhr und Freitag abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.
Reisa. (Katholische Kapelle, Raisenstraße 2a, Fernspr. 242.) Sonn- und Feiertags früh $\frac{1}{2}$ 8 Uhr hl. Messe, vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, nachm. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Andacht. — Wochentags hl. Messe früh $\frac{1}{2}$, 8 Uhr.
Reuditz. (Fernspr. 869.) An Sonn- und Feiertagen Gottesdienst im Sommer um 9 Uhr, im Winter $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, Nachmittagsandacht um 2 Uhr. An Wochentagen im Sommer früh $\frac{1}{2}$, 7 Uhr, im Winter um $\frac{1}{2}$, 8 Uhr. Schulgottesdienst im Sommerhalbjahr Dienstag und Freitag früh 7 Uhr.
Schmalzfeld. (Freiherlich v. Schönberg'sche Schlosskapelle.) Jeden Sonn- und Feiertag vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Schmalzfeld, Landesstranfanstalt. Gottesdienst.
Schiffelburger Schlosskirche. Sonn- und Feiertags vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Segensandacht. — Wochentags früh 8 Uhr hl. Messe, abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Abendandacht, Freitag und Sonnabend abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Segensandacht.
Sebnitz. Gottesackerkapelle. Früh $\frac{1}{2}$ 8 Uhr heilige Weihe, vorm. 9 Uhr Hochamt mit Predigt, $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Taufen.
Surzén. (Fernspr. 827.) Früh 7 Uhr hl. Weihe und Kommunion, vorm. $\frac{1}{2}$ 11 Uhr hl. Weihe, 11 Uhr Predigt und Hochamt. — Wochentags früh $\frac{1}{2}$ 7 und 7 Uhr hl. Messe.
Tschöden, Pfarrkirche (Fernspr. 879.) Früh $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Antrittsgottesdienst, vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Hochamt und Predigt, nachm. 3 Uhr Taufen, abends 7 Uhr Andacht. Freitag abends 8 Uhr Rosenkranzandacht. Wochentags hl. Messe früh 7 Uhr. Weihegelegenheit Sonnabend abends von 6 bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr und Sonntag früh von 6 Uhr ab. — Schulkapelle: Vorm. 11 Uhr Schulgottesdienst. Donnerstag früh 8 Uhr 20 Min. Schulmesse.
Tschöden, katholische Kirche, Hohe Straße 18. Jeden Sonn- und Feiertag früh $\frac{1}{2}$ 8 Uhr hl. Messe, vorm. $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Hochamt und Predigt, nachm. 3 Uhr Christenlehre, Andacht und Segen. — Wochentags früh 7 und $\frac{1}{2}$ 8 Uhr heil. Messe (ausgenommen Montag und Feiertag). Sonnabend nachm. 5 Uhr Weihe.
Tschöden, Nicolaikirche 4. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Frühmesse, vorm. 8 Uhr Hochamt mit Predigt, nachm. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Taufen, 8 Uhr Segensandacht. — Wochentags früh 7 Uhr hl. Messe. Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Rosenkranzandacht.
Tschöden (Neub. Al. S.). Jeden Sonn- und Feiertag früh 7 Uhr hl. Messe, vorm. 9 Uhr hl. Messe und Predigt, nachm. 2 Uhr Segensandacht. — Wochentags früh 7 Uhr hl. Messe.
Tschöden g (Schützenhaus). Vorm. $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Hochamt und Predigt.
Tschöden. (Kathol. Kapelle) Jeden Sonn- und Feiertag früh 8 Uhr Hochamt und Predigt, nachm. 4 Uhr Christenlehre, Andacht und Segen. — Montag und Freitag früh $\frac{1}{2}$, 8 Uhr heil. Messe. Sonnabend nachm. 5 Uhr Weihe.
Tschöden (S.-A.) (Kath. Kirche, Lindenberg). Jeden Sonntag und Feiertag vorm. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr Hochamt und Predigt.
Tschödenkreutzchen. Jeden Sonn- und Feiertag vorm. 8 Uhr hl. Messe, $\frac{1}{2}$ 10 Uhr hl. Messe mit Predigt. Wochentags früh $\frac{1}{2}$, 8 Uhr hl. Messe.

Spielplan der Theater in Dresden

Königl. Opernhaus
Sonnabend: Der Holzknecht. Anfang 8 Uhr.
Sonntag: Die Fischer. 2. Sang 6 Uhr.

Königl. Schauspielhaus
Sonnabend: Der Holzknecht. Anfang 8 Uhr.
Sonntag: Die Fischer. 2. Sang 6 Uhr.

Reitbahnen
Sonnabend: Autohieb. 7 Uhr.
Sonntag: nachm. 1/2 Uhr; En d. Wäldchen; abends 8 Uhr: Autohieb.

Spielplan der Theater in Leipzig

Neues Theater. Sonnabend: Das Glück des Eremiten.
Sonntag: Der Schatz der Madonna. — **Altes Theater.**
Sonnabend: Die Fischer. — **Operetten-Theater.**
Sonntag: Der Holzknecht. — **Schauspielhaus.**
Sonnabend: Der Holzknecht. Sonntag nachm. 1/2 Uhr. Die Fischer.
Freitag: Der Holzknecht. Sonntag nachm. 1/2 Uhr. Die Fischer.

Zur freundlichen Beachtung!

Da es uns unmöglich ist, sämtliche sächsische Zeitungen zu lesen, bitten wir die Freunde unserer Sache, alle Angriffe auf ihre religiöse und politische Ueberzeugung, die sie in der Presse finden, uns schnellstens als Drucksache (nicht den Ausschnitt, immer die ganze Nummer des betreffenden Blattes) zu senden.
Die Redaktion.

Herren

welche Wert auf eleganten u. guten Geschmack legen, bieten sich Gelegenheiten, in der

Reinigungs-Anstalt

Dresden A. Schloßstraße 4, I.
mit einer sowie von Derselben wenig gebrauchter Kleidung zu versehen, z. B.

Maß-Anzüge

10, 15, 20 u. m.

Maß-Paletots

8, 12, 18 u. m.

Der besond. Vorzug unserer Garderoben besteht darin, daß dieselben nur chem. gereinigt u. gefärbt gelangen.

Reinigungs-Anstalt

Schloßstraße 4, I.
neben Café Central.



Meinel & Herold
Klingenthal (Sachs.) Nr. 110
Vertrieb in Dresden: Herrmann, Zimmer
am N. N. Südstr. 3. 2. St. Nr. 110
an: Meinel & Herold, Klingenthal, Sachsen

Bei Bezugnahme

auf dieses Inserat gemähre beim Einkauf von Gold- u. Silberwaren 5% Rabatt. Bitte Gold und Silber nehmen zu höchsten Preisen Reparaturen prompt und billig.

Joh. Vasak, Goldschmied

Dresden, Prager Str. 24

Optik No. 27291.

... Im Vorzuge von
Kontinuum's Hochglanzoptiken
sowie feinsten in der
Lichtgüte, Ihre
Lokommunikation.

Lux Objektive No. 81

Spiegel

Photogr. Rahmen — Einrahmungen.
Mag Bähler, Dresden, Blasewitzer Str. 72

5. Klasse 162. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Obstrich steht, sind mit 500 Mark gezogen worden. (Cetero obstrahitur.) — (Anzahl vertheilt.)

Ziehung am 10. Oktober 1912.

- 15000 Nr. 41778. Nichterlös, Leipzig.
- 5000 Nr. 42725. G. v. Schick & Ester. Dresden und Emil Königst., Leipzig im Regal.
- 3000 Nr. 61203. E. W. W. & Co. Leipzig.
- 5000 Nr. 62015. Carl Hübner. Heimbach im Regal.
- 5000 Nr. 73147. Cito Glasier, Wismar 1. St.
- 662 309 (5000) 226 700 822 337 1501 534 306 224 287 579 382
- 13 605 135 359 132 24 (10000) 724 105 810 954 2412 829 68
- 992 742 442 17 274 964 746 318 867 405 383 464 106 2338
- 3000) 377 614 459 (10000) 504 301 467 630 68 170 456 672 126
- 900 4543 742 764 924 204 193 147 636 818 (10000) 857 6000
- 773 225 635 985 902 291 981 157 430 34 5743 314 809 (10000)
- 980 200 673 335 365 392 562 267 487 791 685 369 603 219 639
- 440 518 405 758 500 130 606 40 113 809 (20000) 267 668 (10000)
- 355 878 884 916 982 771 402 870 210 908 393 740 225 985 (5000)
- 7102 905 609 443 510 185 54 818 461 679 105 477 978 175
- 961 8-8 480 181 711 252 5372 321 698 567 813 571 389 804
- 380 581 188 865 267 9798 433 563 59 568 491 607 (10000) 564
- 113 711 881 281 519 259 (10000) 504 903 877 74 827 667
- 10645 (10000) 364 855 114 76 887 965 687 968 103 812 347
- 942 61 17 63 255 947 780 11999 935 (5000) 932 (20000) 795 546
- 441 327 510 122 471 963 (10000) 819 911 644 12767 771 111
- 401 693 73 638 785 (80000) 205 918 118 733 507 868 132 300
- 13059 (10000) 578 170 736 56 68 619 740 816 (20000) 153 250 72
- 303 682 692 917 804 110 (5000) 1-1144 873 168 90 434 182 59
- 120 108 622 336 342 257 384 561 768 15250 921 607 946 953
- 435 875 537 477 609 2 108 1-6838 287 851 666 (5000) 431 (30000)
- 26 486 289 (5000) 22 677 449 508 947 790 138 453 317 865 602
- 17615 987 561 785 981 536 928 806 641 894 961 (30000) 19436
- 219 3-9 697 466 362 425 113 270 961 (5000) 642 (20000) 216 168
- 579 286 742 1-8655 48 840 516 702 639 464 (5000) 321 241 23
- 137 590 320 426 67 899 861
- 202145 440 317 602 942 430 680 526 551 341 745 863 (30000)
- 851 392 66 875 669 657 635 718 272 21950 645 540 493 180
- 181 925 (30000) 280 156 234 51 695 244 559 199 557 779 481
- 346 175 629 2-6655 797 527 821 255 697 890 349 331 739 403
- 332 23274 245 (5000) 900 178 859 78 141 580 308 30 548 473
- 850 446 3 345 192 2-4336 (10000) 488 (5000) 134 441 343 267
- 211 629 27 172 108 678 (10000) 376 2-5946 353 524 562 24 (5000)
- 95 (30000) 395 868 137 64 213 165 876 816 150 247 898 2-6330
- 211 137 261 649 290 308 629 488 27 720 816 528 367 140 43
- 6000 27-95 593 690 303 994 561 863 415 181 740 105 844
- 99 202 151 700 101 2-4459 (20000) 742 888 586 123 990 133
- 238 637 280 838 2-9424 807 842 478 943 955 319 471 677 80
- 455 529 212 823 (20000) 426 890 121
- 30178 577 831 621 171 442 495 393 827 898 372 553 659
- 153 327 31379 881 720 242 41 990 486 557 854 195 293 70
- 942 715 378 967 13 737 241 340 483 776 (5000) 3-2832 855 94
- 232 500 29 915 945 840 546 (10000) 278 328 63 846 323 (5000)
- 651 909 (5000) 79 180 456 328 755 (5000) 221 4 33314 784 625
- 842 683 515 927 587 80 343 983 722 386 (30000) 13 999 649
- 31320 125 523 431 872 529 76 838 776 463 548 394 (30000) 456
- (10000) 418 230 35547 82 30 136 989 166 845 399 592 638 474
- 998 667 (10000) 776 988 (10000) 279 3-6664 330 133 223 291 629
- 964 663 583 682 (5000) 896 507 724 410 258 988 428 749 131
- 776 493 714 148 214 326 766 872 192 37000 630 718 376 790
- 522 100 626 843 677 409 569 500 113 708 570 427 555 762 (30000)
- 220 810 299 175 945 3-8530 700 587 798 832 137 830 634 626
- 967 191 708 829 918 80 565 371 867 3-9314 779 126 503 824
- 522 13 125 922 930 794 98 267 582
- 4-0972 831 811 209 292 811 907 711 394 71 68 841 473
- 578 462 (5000) 448 874 519 445 (5000) 365 698 41535 715 661
- 7 231 289 888 908 369 696 211 619 89 459 924 980 4-2687
- 500 290 364 490 (10000) 662 118 54 571 778 (10000) 227 765 12
- 879 434 679 327 781 725 (50000) 120 436 (5000) 111 967 43391
- 768 748 73 (10000) 836 6 133 350 354 976 358 680 20 830 779
- 555 723 4-4322 57 892 67 110 850 197 368 638 359 196 107
- 701 988 778 (15000) 12 36 861 128 81 876 39 4-5862 586 201
- 652 146 377 (5000) 694 47 535 (5000) 72 434 24 602 324 153 991
- 437 796 438 371 221 716 240 (10000) 969 952 4-6696 135 77
- 49 414 635 329 605 905 376 (10000) 690 167 216 784 876 615
- 734 840 74 37 (5000) 614 726 248 4-7208 910 320 464 894 151
- 756 792 794 409 278 795 143 296 71 4-9493 722 (10000) 151
- 731 989 201 38 611 669 866 349 887 809 696 817 501 588 141
- 272 631 867 825 4-9511 481 819 960 781 (10000) 154 277 931
- 566 767 496 (10000) 628 532 116 769 102 104 24 6-0000 (30000)
- 5-04285 484 908 773 264 574 112 (30000) 448 681 355 858
- 791 940 239 457 429 245 388 51577 73 293 (50000) 922 664
- 615 724 440 614 281 538 508 492 749 (5000) 430 178 868 5-2689
- 464 606 621 529 29 577 447 942 719 68 907 6 556 (30000) 789

Franken, Domkirche (Herzsp. 403.) Sonn- und Festtag
Frühgottesdienst 1/8 und 6 Uhr, Hochamt vorm. 9 Uhr, Vesper
nachm. 2 Uhr. — **Wochentags** hl. Messen früh 6 und 9 Uhr, außer
den Ferien auch früh 8 Uhr.
Franken, wendische Pfarrkirche z. u. L. Frau. Sonn- und
Festtag früh 1/8 Uhr deutscher Schulgottesdienst, vorm. 9 Uhr
Hochamt und Predigt (wendisch), mittags 1/2 Uhr wendische Vesper.
— **Im Mai Malandank:** Sonn- und Festtag abends 6 Uhr,
Wochentags abends 1/2 Uhr, an den ungeraden Monats-Tagen in
wendischer an den geraden Monats-Tagen in deutscher Sprache.
Großwitz: hl. Messe: Sonn- und Festtag 6 und 9 Uhr, an
Wochentagen um 7 Uhr, Vesper um 2 Uhr. Schulgottesdienst
Dienstag und Freitag um 9 Uhr.
Hersbach l. S. Heilige Messe und Predigt jeden zweiten
Sonntag im Monat und die zweiten Feiertage von Weihnachten,
Ostern und Pfingsten vormittags 11 Uhr im Saale des Hotel
Stadt Bittau.
Kauzig bei Borsene (Schloßkapelle): An Sonn- und Fest-
tagen 1/9 Uhr heil. Messe mit Predigt und sakramentalem Segen
2 Uhr Nachmittagsandacht mit sakramentalem Segen. Vor und
an Sonn- und Festtagen Gelegenheit zur hl. Beichte. An Wochent-
tagen 1/9 Uhr hl. Messe, abends 6 Uhr Andacht.
Großschwan: An Sonn- und Festtagen Gottesdienst um 9 Uhr
Nachmittagsandacht um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr
Gruha: An Sonn- und Festtagen Gottesdienst um 9, nachm.
um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 8 Uhr.
Gautz: Jeden Sonn- und Festtag früh 6 Uhr Gelegenheit
heilt, 7 Uhr Schulgottesdienst mit Besprechung, vorm. 9 Uhr Hochamt
und Predigt, nachm. 2 Uhr Segensandacht. — **Wochentags** früh 6
Uhr hl. Messe mit Andacht Dienstag und Freitag früh 1/2 Uhr
Gelegenheit in deutscher, wendischer und böhmischer Sprache
zu jeder Zeit nach vorheriger Anmeldung.
Hörnitz bei Bittau (kath. Kapelle): Monatlich jeden dritten
Sonntag 1/10 Uhr Gottesdienst, vorher Gelegenheit zur hl. Beichte
Kamenz: An Sonn- und Festtagen um 7 Uhr Frühmesse,
vorm. 9 Uhr Hochamt und Predigt, nachm. 2 Uhr Vesper. Die
hl. Messe ist an Wochentagen früh 7 Uhr, am Dienstag und Freitag
jedoch um 9 Uhr.
Kleinjena: An Sonn- und Festtagen vorm. 9 Uhr E- und
Predigt, nachm. 2 Uhr Vesper mit hl. Segen. — An Wochentagen
vorm. 8 Uhr hl. Messe.
Kunnersdorf bei Bernsdorf: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Löbau: An Sonn- und Festtagen Frühmesse 7 Uhr (nur
während der Sommermonate etwa von Ostern bis Anfang No-
vember), Hochamt mit Predigt 9 Uhr vormittags, Malandank
abends 1/8 Uhr. An Wochentagen: Von Michaeli bis Ostern
hl. Messe um 7 Uhr früh, Schulmesse an den Donnerstagen um
8 Uhr früh. Laufen an Sonn- und Festtagen 1/2 Uhr nachm.,
an Wochentagen nach Uebereinkunft. hl. Beichte an den Vor-
abenden der Sonn- und Feiertage abends 1/2-7 Uhr im
Winterhalbjahre, abends 1/2-1/8 Uhr im Sommerhalbjahre
an Sonn- und Festtagen vor dem Gottesdienste, nach Ueberein-
kunft zu jeder Zeit. hl. Kommunion an Sonn- und Feiertagen
bei der Frühmesse oder, wenn keine Frühmesse stattfindet,
um 1/8 Uhr und während des Hochamts, an Wochentagen während der
hl. Messe.
Martensroda: An Sonn- und Festtagen Gottesdienst 1/8
und 1/10 Uhr, nachm. 1/2 Uhr wendische Vesper, 1/8 Uhr deutsch.
Marienandacht, 8 Uhr lateinische Vesper; an Wochentagen hl. Messe
um 8, 7 und 1/9 Uhr.
Martinthal: An Sonn-, Fest- und Wochentagen Frühgottes-
dienst gegen 1/7 Uhr, Hauptgottesdienst gegen 9 Uhr, an Sonn-
und Festtagen abends 1/2 Uhr der Maria-Andacht.
Medesitz: Gottesdienst an Sonn- und Festtagen früh 6
und vorm. 8 Uhr. An Wochentagen um 1/9 und 6 Uhr.
Neufährsdorf: An Sonn- und Festtagen Gottesdienst um
9 Uhr, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 1/2 Uhr
Obersdorf bei Bittau: Gottesdienst jeden zweiten Sonntag
im Monat, vorm. 1/10 Uhr in der Kapelle, vorher Gelegenheit
zur hl. Beichte
Petro: An Sonn- und Festtagen Gottesdienst um 9, nachm.
um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr
Rochitz: An Sonn- und Festtagen 6 Uhr hl. Kommunion
1/7 Uhr Frühmesse, 1/8 Uhr Abendgottesdienst, 9 Uhr Hochamt
und Predigt, nachm. um 2 Uhr Nachmittagsgottesdienst. An Wochent-
tagen 6 Uhr (im Winter um 1/2 Uhr) und um 9 Uhr Gottesdienst
Radobitz: An Sonn- und Festtagen Gottesdienst um 1/8 um
8, nachm. um 2 Uhr; an Wochentagen hl. Messe um 6 Uhr
Rastitz: Sonn- und Festtag: (Frühgottesdienst) Frühmesse
1/7 Uhr, Hochamt und Predigt um 9 Uhr, Vesper nachm. 2 Uhr.
— **Wochentags** hl. Messe früh 6 Uhr. Jeden Wochentag im Oktober
abends 1/8 Uhr Oboberandacht.
Rosenfeld: An Sonn- und Festtagen Gottesdienst um 6 und
um 9 Uhr; an Wochentagen um 6 Uhr, an allen Sonnabenden 8 Uhr
Reichenau: Jeden Sonn- und Festtag vorm. 1/9 Uhr Hoch-
amt und Predigt, nachm. 2 Uhr Segensandacht. — **Wochentags**
früh 8 Uhr hl. Messe, Dienstag und Donnerstag wird in der
Regel in der Pfarrkirche keine hl. Messe gehalten.
Schirgiswalde: An Sonn- und Festtagen Frühmesse 7 Uhr,
Schulmesse 1/9 Uhr, Hochamt mit Predigt 1/10 Uhr, Andacht nachm.
2 Uhr An Wochentagen um 7 und um 8 Uhr hl. Messe.
Schlez: Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat um
9 Uhr nachm. 2 Uhr, Wochentags jeden Mittwoch (mit And-
acht der Ferien) um 8 Uhr, im Winter aber um 7 Uhr Gottesdienst
Freienort: An Sonn- und Festtagen 6 Uhr Frühmesse, 9 Uhr
Hochamt und Predigt, nachm. 2 Uhr Vesper mit hl. Segen. — **An**
Wochentagen um 7 und 9 Uhr hl. Messe.
Storch: An Sonn- und Festtagen Gottesdienst vorm. 8 Uhr
und nachm. 2 Uhr. Wochentags früh 1/2 Uhr hl. Messe.
Titzau: An Sonn- und Festtagen hl. Messe 1/7, 1/8 Uhr
mit Predigt, 9 Uhr Vesper, 1/10 Uhr Hochamt; nachm. 2 Uhr
Andacht mit Segen Beichtgelegenheit täglich. An den Wochentagen
hl. Messen um 6 und 8 Uhr. Am Dienstag und Freitag um 7 Uhr

Entwicklungspreise auf dem Viehmarkt zu Dresden am 10. Oktober 1912 nach amtlicher Festsetzung.

Schlachtbe- zeichnung	Kauf- preis Mk.	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Schlachtt- gewicht Mk.	90%	85%	
Kalber ..	9	1. Vollfleischige, ausgewählte ohne Schlachtwaste bis zu 6 Jahren ..	52-54	85-100		
		2. Düngefleischige, nicht ausgewählte, — Niere ausgewählte ..	45-49	87-91		
		3. Vollfleischige Jung-, gut gefüllte Altere ..	34-44	80-85		
		4. Ökologischer kalber Alter ..				
		5. Ökologischer kalber Junger ..				
Rindern ..	6	1. Vollfleischige, ausgewählte, höchst Schlachtwaste ..	52-54	92-97		
		2. Vollfleischige Junge ..	45-49	85-89		
		3. Düngefleischige Junger und gut gefüllte Altere ..	41-45	82-86		
		4. Ökologischer ..				
		5. Ökologischer ausgewählte ohne höchst Schlachtwaste ..	49-52	80-84		
Schafe ..	7	1. Vollfleischige, ausgewählte ohne höchst Schlachtwaste ..	44-46	80-86		
		2. Vollfleischige, ausgewählte ohne höchst Schlachtwaste bis zu 3 Jahren ..	39-41	76-82		
		3. Altere ausgewählte ohne .. gut gefüllte Junger ohne und Altere ..	29-31	73-77		
		4. Gut gefüllte ohne u. m. d. m. d. m. d. Altere ..				
		5. Altere und gut gefüllte ohne und gut gefüllte Altere ..				
Ferkeln ..	8	Ökologischer ausgewählte Junger bis zu 3 Monaten bis zu 1 Jahre ..				
	Mastern ..	100	1. Doppelender ..	80-90	110-120	
			2. Mittels- und gut gefüllte ..	65-75	108-118	
			3. Mittels- und gut gefüllte ..	55-65	100-108	
			4. Mittels- und gut gefüllte ..	45-55	94-104	
Schweine ..	10	1. Vollfleischige und Junger Fleischfuehrer Keller Fleischfuehrer ..	60-70	86-100		
		2. Vollfleischige ausgewählte ohne Schlachtwaste ..	50-60	84-98		
		3. Vollfleischige ausgewählte ohne höchst Schlachtwaste bis zu 3 Jahren ..	40-45	81-96		
		4. Altere ausgewählte ohne und gut gefüllte Junger ohne und Altere ..	30-35	75-82		
		5. Gut gefüllte ohne u. m. d. m. d. m. d. Altere ..	25-30	70-77		
Gämse ..	105	1. Vollfleischige, ausgewählte ohne höchst Schlachtwaste ..	80-74	74-78		
		2. Vollfleischige, ausgewählte ohne höchst Schlachtwaste im Alter bis zu 1/2 Jahre ..	64-74	68-90		
		3. Vollfleischige ausgewählte ohne höchst Schlachtwaste ..	73-75	62-75		
		4. Altere ..	65-67	60-67		
		5. Altere und gut gefüllte ohne und gut gefüllte Altere ..	62-67	62-67		

Wechsellagerung: Bei Küllern und Schaf- u. Lammern, bei
Schweinefleisch.